



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

„Versäumt, verträumt...vertrieben.“

Eine biografische Analyse von Mimi Grossberg mit besonderem
Schwerpunkt auf ihre Tätigkeiten als Kommunikatorin im Exil

Verfasserin

Opperer Katharina Anna

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 31. März 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt

A 033 648

Studienrichtung lt. Studienblatt

Publizistik- und

Kommunikationswissenschaft

Betreuer

Ao. Univ. Prof. Dr. Friedrich Hausjell



Abb.1: Mimi Grossberg¹

¹ <http://www.adulteducation.at/de/historiografie/personen/130/>
(27.3.2011, 17:39 EDT) Fotografie Alisa Douer, 1992

*„Der Abstammung nach bin ich Jüdin,
dem Geburtsort nach – Wienerin,
der Staatszugehörigkeit nach – Amerikanerin,*

*doch glaube ich,
dass das österreichische Element in meiner Arbeit am stärksten vertreten ist.“²*

² Nachlass Mimi Grossberg N1.EB17/1.6.1.8 : Auszug aus der Rede anlässlich der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens, Austrian Institute vom 21.10.1974

INHALTSVERZEICHNIS

Zusicherung.....	7
Dank.....	8
Vorwort.....	9
1. Einleitung.....	12
1.1 Erkenntnisinteresse.....	12
1.2 Forschungsstand und Forschungsgegenstand.....	14
1.3 Zur Wichtigkeit der Exilforschung.....	15
1.3.1 Kommunikationswissenschaftliche Relevanz.....	16
1.4 Zentrale Fragestellung.....	17
2. Theorien.....	18
2.1 Biografische Forschung.....	19
2.1.1 Geschichte der biografischen Forschung.....	20
2.2 Kritischer Rationalismus	21
3. Methoden.....	23
3.1 Biografische Methode.....	23
3.1.1 Kritik zur biografischen Methode.....	24
3.2 Hypothetisch-deduktive Methode.....	25
3.2.1 Kritik zur hypothetisch-deduktiven Methode.....	26
4. Zum Anforderungsprofil „Kommunikator“	27
4.1 Zur Kommunikatorforschung.....	27
4.2 Der Begriff „Kommunikator“	29
4.2.1 Der Kommunikator in der informellen Kommunikation.....	29
4.2.2 Der Kommunikator im Feld der Massenkommunikation.....	30
4.3	
Anforderungsprofil.....	31
5. Zur Recherche über die Person Mimi Grossberg.....	34
5.1 Quellenlage und Rechschritte.....	34
5.1.1 Erfolgreiche Rechschritte.....	35
5.1.1.1 Mimi Grossbergs Nachlass.....	35
5.1.1.2 Universitätsbibliothek der Universität Wien.....	37
5.1.1.3 Fachbereichsbibliothek Publizistik- & Kommunikationswissenschaft.....	38
5.1.1.4 Literaturhaus Wien / Österreichische Exilbibliothek.....	38
5.1.1.5 Institutionen in New York City.....	38
5.1.1.6 World Wide Web.....	39
5.2 Rechschritte ohne Erfolg.....	40
5.2.1 Oral History.....	40

6. Das Exil.....	41
6.1 Die USA als Ziel.....	42
6.1.1 New York.....	44
6.2 Die Frau im Exil	46
6.3 Heimkehr ausgeschlossen!	47
6.4 Exilzeitungen.....	48
6.4.1 Der <i>Aufbau</i>	48
6.4.2 <i>New Yorker Staats-Zeitung und Herold</i>	49
7. Zeittafel/Kurzbiografie.....	51
8. Zur Person Mimi Grossberg.....	53
8.1 Kindheit und Jugend.....	53
8.2 Berufswahl und Heirat.....	55
8.3 Erste literarische Arbeiten.....	57
8.4 Die Flucht.....	59
8.5 Leben und Leiden in New York.....	61
8.6 Korrespondenz mit den Eltern - „Meine Lieben!“	66
8.7 Mimi Grossbergs ambivalentes Verhältnis zu Österreich / Die erste Rückkehr.....	70
8.8 Beiträge zur Exilforschung.....	73
9. Mentor und Vaterersatz – Ihre Freundschaft zu Siegfried Altmann.....	77
9.1 Siegfried Altmann und das Austrian Institute/ Austrian Cultural Forum.....	78
9.2 Schwerer Abschied.....	81
10. „Die Anderen“ über Mimi Grossberg.....	82
11. Beantwortung der zentralen Fragestellung.....	85
11.1 Entspricht Mimi Grossberg dem Anforderungsprofil eines Kommunikators?.....	86
11.2 Resümee.....	90
Curriculum Vitae.....	91
Abstract.....	92
Abstract (English).....	93
Literaturverzeichnis.....	94
Bibliographie Mimi Grossberg.....	101

Zusicherung

Ich, Katharina Anna Opperer, versichere hiermit,

dass ich die Diplomarbeit selbständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.

dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland (einer Betreuerin/einem Betreuer zur Begutachtung) in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Datum

Katharina Anna Opperer

Dank

Ich möchte an dieser Stelle jenen Menschen danken, die mich als treue Gefährten auf all meinen Wegen begleitet haben.

Zu allererst möchte ich meinen Eltern danken, für ihre unendliche Liebe und Geduld, die sie mir immer entgegengebracht haben. Sie waren es, die mir meine Träume und Wünsche, wie meinen Aufenthalt in New York ermöglicht und dabei immer vollstes Vertrauen in mich gehabt haben.

Weiters möchte ich meinem Bruder danken, der mir immer als Vorbild gedient hat und an den ich mich wenden konnte, wenn der Weg manchmal steinig wurde.

Auch mein Freund verdient ein großes Dankeschön an dieser Stelle, denn er war meine größte Stütze während meines Aufenthaltes in New York und hat es immer geschafft mich in schweren Stunden aufzubauen und zu motivieren.

Zu guter Letzt möchte ich auch meinem Betreuer Prof. Dr. Hausjell danken, für das Vertrauen in meine Arbeit, auch wenn tausende Kilometer zwischen uns lagen.

Danke.

Vorwort

Diese Untersuchung versteht sich als biografische Forschung und als Annäherung an eine Frau, deren Lebensgeschichte bislang noch zu wenig Beachtung gefunden hat. Mimi Grossberg leistete jedoch Beachtliches.

Mit dieser Arbeit möchte ich daher ihre Leistungen und ihren Beitrag zur österreichischen Exilpublizistik, als auch ihre Stärke in einer schwierigen Zeit würdigen.

Die vorliegende Arbeit soll weiters einen Einblick in die Situation der erzwungenen Emigration und des Lebens im Exil geben, welche die einflussreichsten Faktoren in Grossbergs Leben darstellten. Desweiteren wurde ein Anforderungsprofil für die Tätigkeit als Kommunikatorin erstellt, um Mimi Grossberg und ihre Tätigkeiten einordnen zu können.

Methodisch ist diese Arbeit im Feld der Biografieforschung und der biografischen Analyse, als auch der hypothetisch-deduktiven Methodik angelegt.

Anstoß für die Wahl des Themas war Grossbergs Gedichtband „Versäume, verträume,...“, der mich zutiefst berührt hat und aus dem ich die Motivation bezog, meine Magisterarbeit dieser bewundernswerten Frau zu widmen. Es ist die Art und Weise, wie Mimi Grossberg ihre Worte wählt, die mich von Anfang an fasziniert hat. Sie hatte die Fähigkeit ihren Worten ohne jeglicher Zierde Ausdruck zu verleihen, schnörkellos.

Des Weiteren entschloss ich mich zu dieser Zeit einen Studienaufenthalt an der Columbia University in New York City einzulegen.

In der Stadt leben, in der Mimi Grossberg Zuflucht gefunden und welche sie nie wieder verlassen hatte. Die Universität besuchen, an der sie mit Rose Stein das Oral History Interview geführt hatte.

Die Vorstellung daran und die damit verbundenen Möglichkeiten leiteten mich zu dem Entschluss diese Forschungsarbeit in Angriff zu nehmen. Gerade zu schicksalhaft empfand ich es daher, als ich erfuhr, dass ich während meines Aufenthaltes in New York in Morningside Heights wohnen würde.

Morningside Heights war auch Grossbergs Zuhause geworden und blieb es bis zu ihrem Tod. Es ist ein Stadtviertel im Norden Manhattans, welcher immer wieder mit Schwierigkeiten kämpfen musste und auch als Grossberg es sich hätte leisten können in einen schickeren Stadtteil zu ziehen, blieb sie dieser Nachbarschaft treu. Ich kann heute noch sehen warum. Mittlerweile wird Morningside Heights als die „Akropolis der Akademischen Welt“ bezeichnet und dahin gehörte schließlich auch eine Persönlichkeit wie Mimi Grossberg.

Die mit dieser Arbeit verbundenen, stundenlangen Recherchen und das Durchforsten des Nachlasses habe ich zu jedem Zeitpunkt gerne auf mich genommen, für eine Frau, die mir schließlich immer vertrauter wurde und von deren Lebenseinstellung und deren Schaffen ich mich immer wieder inspirieren lassen möchte. Ich habe meinen Horizont um wertvolle Erkenntnisse und neue Sichtweisen bereichern können.

Mimi Grossberg kann in vielerlei Hinsicht als Vorbild dienen. Sie entsprach nicht der typischen Frau im Exil, sondern wandte sich anstelle einer Familie ihrer Arbeit zu. Sie baute ein Netzwerk auf und fand ein neues geistiges Zuhause. Angekommen, als Modistin und Lyrikerin in den „Kinderschuh“, entwickelte sich Grossberg zu einer Art Anlaufstelle und zu einem sicheren Hafen der exilierten, österreichischen Literaten in New York City. Sie gab im Laufe ihrer Jahre in New York vielen Menschen das, was sie selbst zu Beginn ihrer Zeit in New York am meisten gebraucht hätte, Zuflucht und Selbstvertrauen. Aus der eigenen Heimat hinausgedrängt und im Zuge des Nationalsozialismus erniedrigt und deklassiert, musste sie erst ihre Identität wiederfinden. Die Entwurzelung und der Verlust der Eltern prägten Grossberg maßgeblich. Dies beeinflusste in weiterer Folge auch ihre Arbeit als Publizistin.

Sie nahm schließlich eine bedeutende Rolle in der Exilszene ein, fern der Heimat. Fern ab der qualvollen Erinnerungen. Ihre Vorträge am Austrian Institute wurden zu kulturellen „Highlights“ der österreichischen Exilszene. Ihre Lesungen wurden stets mit viel Beifall des Publikums belohnt.

Ihr „Erfolgsrezept“ lag jedoch nicht darin, ihre Wurzeln und die Geschehnisse in Österreich zu verdrängen oder sogar vollständig hinter sich zu lassen, sondern vielmehr in der mutigen Miteinbeziehung all dessen.

Denn trotz ihrer großen Dankbarkeit ihrer neuen Heimat New York gegenüber, fühlte Mimi Grossberg immer noch eine besondere Verbindung zur „alten Heimat“ Österreich. Dieser Umstand und die kritische Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt, flossen zum Großteil in ihre Arbeiten ein.

In dieser Arbeit war es mir daher ein Anliegen, ein klares Bild von Mimi Grossberg zu zeichnen und weit mehr zu dokumentieren, als ihre Tätigkeit als Lyrikerin.

Der Aufwand der Recherche bestand, wie bereits kurz erwähnt, in der Aufarbeitung des durchaus umfangreichen Nachlasses in Bezug auf die Fragestellung. Texte und Briefe aus dem Nachlass von Mimi Grossberg an der Österreichischen Exilbibliothek des Literaturhaus Wien (N1.EB-17) werden durch Signaturen in den Fußnoten gekennzeichnet sein.

Eine weitere, besondere Herausforderung bestand auch in der Einbettung der Forschung in geschichtliche und gesellschaftliche Entwicklungen des untersuchten Zeitraumes, welche zu einem gewissen Teil miteinbezogen werden mussten. Diese Entwicklungen wurden in dieser Arbeit jedoch nur an jenen Stellen erwähnt, wo sie für das zentrale Thema, nämlich Grossbergs Tätigkeit als Kommunikatorin, relevant erschienen.

1. Einleitung

1.1 Erkenntnisinteresse

*„All dies ist mit ein Grund, daß ich mich sehne:
Daß Mozart einst in jener Stadt gelebt,
in der ich selbst geschwärmt, gehofft, bebebt,
gesungen und geliebt --- und daß ich jene*

*gewisse Luft geatmet, voller Pläne,
die mich verführte! Wie das Herz sich hebt!
Jugend und Leichtsinn, inniglich vewebt,
schienen mir selbsteverständliche Domäne.*

*Das war mein Wien, mein gottesgeschenktes Erbe,
der Boden, der mich aus Musik erschuf,
damit auch ich Kulturgut mit erwerbe.*

*Und nun, das ist das Unfaßbare, Herbe,
trägt diese Stadt des Teufels tiefe Kerbe
und nie mehr trau ich ihrem süßen Ruf!“³*

Es ist Mimi Grossbergs Ambivalenz ihrer alten Heimat Wien und ihrer neuen Heimat New York gegenüber, die sie nicht loslassen lässt. Es ist Misstrauen, das in ihr wohnt seit ihrer Flucht, aber auch Erinnerung. Erinnerungen an das geliebte Wien. „*Meine ganz unglückliche Liebe zu Wien ist in meinem Gedicht „ES WAR EINMAL...“ enthalten, das in dem 1957 erschienenen Versband „VERSÄUME, VERTRÄUME...“ steht.*“⁴ sagte Grossberg dazu in ihrer Rede 1979, anlässlich der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der Republik Österreich.

Vielleicht waren es eben diese Erinnerungen, die Mimi Grossberg antrieben im Exil etwas für all jene Vertriebenen zu schaffen, die wie sie gezwungen waren alles außer ihr geistiges Gut zurückzulassen.

Vielleicht aber war es auch eine Nachricht an die Zurückgebliebenen, an die geplagte Heimat, ihr Schaffen auch im Exil fortzusetzen.

³ Grossberg, Mimi(1957): ES WAR EINMAL... In: Versäume, verträume... Europäischer Verlag, Wien. S.73

⁴ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB17/1.6.1.8: Rede anlässlich der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens, Austrian Institute vom 21.10.1974

Die publizistische und dokumentarische Tätigkeit Mimi Grossbergs im amerikanischen Exil soll daher Ausgangspunkt dieser Arbeit sein.

1938 wurde zu einem schicksalhaften Jahr. Mimi Grossberg musste auf Grund ihrer jüdischen Abstammung Österreich verlassen und nach New York emigrieren, wo sie nach anfänglichen Schwierigkeiten viele neue Freundschaften knüpfte und ein weitreichendes Netzwerk aufbaute. Ihre veröffentlichten Anthologien sind heute noch Zeugnis ihrer Vorreiterrolle als „Networkerin“ im Bereich der Exilpublizistik.

Diese Diplomarbeit gibt einen Überblick über Mimi Grossbergs Leben und ihr Schaffen. Im Mittelpunkt steht aber nicht, wie so oft, ihr Rolle als Lyrikerin, sondern ihre Rolle als Kommunikatorin der Exilpublizistik.

Thema dieser Arbeit ist daher die Darstellung ihrer Biografie, welche vielfältige Aspekte beinhaltet. Vor allem aber möchte ich auf ihre Rolle als Kommunikatorin in der deutschsprachigen Exilszene in New York eingehen und ihr damit verbundenes Schaffen bzw. sogar mögliche Beiträge zur Exilforschung umfassend analytisch untersuchen.

Im Zuge dessen möchte ich vermehrt auf ihre Werke und Beiträge über die literarische Emigration selbst und ihre Tätigkeiten als Vortragende, beispielsweise am Austrian Institute/Austrian Cultural Forum eingehen.

Die Problematik dieser Arbeit wird darin bestehen, sich von Mimi Grossberg als Lyrikerin selbst zu lösen, sowie ihre Dasein und Schaffen anhand der zur Verfügung stehenden Dokumente aller Art zu rekonstruieren.

Somit steht im Zentrum dieser Arbeit die Beleuchtung des Beitrages von Mimi Grossberg als Kommunikatorin zur Ausbildung der deutschsprachigen Exilpublizistik unter besonderer Berücksichtigung ihrer Biographie und ihrer Werke unter Miteinbeziehung des Profils einer Kommunikatorin.

Die Quellenlage in Bezug auf Mimi Grossberg ist reichhaltig. Wichtiger Bestandteil wird Grossbergs Nachlass sein, welcher seit 1997 im Literaturhaus Wien verwahrt wird. Dabei spielen vor allem jene Dokumente, Briefe, Manuskripte etc. eine Rolle, in denen sie sich auf ihre individuelle Rolle bzw. ihre Funktion im Kreise der Exilpublizisten bezieht.

Bevor ich nun fortfahre, möchte ich im Folgenden noch einmal kurz darauf eingehen, warum es mir so wichtig erscheint diese Arbeit über Mimi Grossberg zu schreiben.

Die Beschäftigung mit Mimi Grossberg und dem Exil soll im Nachhinein einen Beitrag zur heutigen Exilforschung darstellen. Bis jetzt beschäftigt sich die Kommunikationswissenschaft noch immer nicht ausreichend mit dem Thema der Exilpublizistik. Vor allem die Beschäftigung mit weniger prominenten Personen, bzw. vor allem auch Frauen dieser Zeit, wird nach wie vor vernachlässigt.

Mit dieser Arbeit möchte ich desweiteren auch einen Teil zur Aufarbeitung der Geschichte und Vergangenheitsbewältigung beitragen. Es geht darum sich zu erinnern, sich bewusst mit dieser Thematik auseinanderzusetzen und eine Ausnahmeperson und Pionierin, wie es Mimi Grossberg ohne Zweifel war, zu würdigen.

1.2 Forschungsstand und Forschungsgegenstand

Durch diese Untersuchung wird ein Beitrag zur historischen Kommunikationsforschung geleistet. Die Exilforschung an sich lässt sich als wissenschaftsgeschichtliches Forschungsfeld einordnen, durch den Fokus auf die Exilpublizistin Mimi Grossberg, kann diese Thematik jedoch der Kommunikationswissenschaft zugeordnet werden.

Wichtigste Quelle dieser Forschungsarbeit wird vor allem Grossbergs Nachlass im Literaturhaus Wien sein. Seit 1997, auf ihren eigenen Wunsch hin, befindet sich der gesamte Nachlass in der Österreichischen Exilbibliothek des Literaturhauses.

Erster wesentlicher Schritt war es deshalb mit Fr. Dr. Ursula Seeber, Leiterin der Exilbibliothek im Literaturhaus, Kontakt aufzunehmen und einen Termin zur Einsicht des Verzeichnisses des Nachlasses zu vereinbaren.

Während der weiteren Recherchen stieß ich zum Großteil auf biografische Arbeiten über Mimi Grossberg, die sich ihr aber nur annähern und ausschnittsweise Darstellungen bieten. Der Schwerpunkt dieser wenigen Arbeiten liegt dabei zumeist auf Mimi Grossberg als Lyrikerin.

1.3 Zur Wichtigkeit der Exilforschung

Bis heute wird und wurde die Exilforschung an Universitäten zu spät begonnen. Viele, beziehungsweise leider die meisten der Zeitzeugen sind bereits verstorben, bevor man sich mit ihren Lebensgeschichten kompetent auseinandersetzen konnte. Dieses Faktum darf aber nicht dazu verleiten, einen Schlussstrich unter diese überaus wichtigen Kapitel der Geschichte zu ziehen, denn *„Schlussstriche dürfen um unserer Zukunft willen nirgends gezogen werden, auch und erst recht nicht in der Exilforschung, in der es noch sehr viel aufzuarbeiten gibt – und nicht nur von Historikern.“*⁵

Es ist natürlich naheliegend diesen Forschungsbereich einzig und allein den Historikern zuzuordnen, jedoch enthält er zumeist auch viele Aspekte, welche für die Soziologie und Kommunikationswissenschaft Relevanz haben.

Ein weiterer wichtiger Punkt in Bezug auf die Exilforschung ist die Möglichkeit von den vergangen Ereignissen und Erfahrungsberichten auf die Gegenwart schließen zu können.

*„Die Impulse der Erforschung des Exils und der Exilliteratur auf die Gegenwart sind sehr wichtig, nicht zuletzt in Bezug auf Probleme, die sich um Assimilation und Integration bewegen.“*⁶

Weiters befasst sich die ohnehin spät begonnene Exilforschung meistens durch Männer mit Männern, was sich erst in den letzten Jahren langsam geändert hat. Mit dieser Arbeit möchte ich daher auch einen Beitrag dazu leisten, eine außergewöhnliche Frau gebührend zu würdigen.

In diesem Zusammenhang möchte ich nun weiters auf das Konzept und die Aufgabenstellung der Österreichischen Exilbibliothek als Beispiel eingehen , um erstens das, was hier geleistet wurde und wird, hervorzuheben und zweitens, um auch an dieser Stelle einen Dank auszusprechen, da hier die Grundlagen und Kernfundamente der vorliegenden Arbeit erarbeitet werden konnten.

⁵ Weinzierl, Erika: Die österreichische Geschichtsforschung und die Exilforschung. In: Adunka, Evelyn/Roesler, Peter(Hg.)(2003):Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Mandelbaum Verlag, Wien. S.41

⁶ Bolbecher, Siglinde: Das Potential der Exilliteratur. Am Beispiel der Theodor Kramer Gesellschaft. In: Adunka, Evelyn/Roesler, Peter(Hg.)(2003):Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Mandelbaum Verlag, Wien. S.118

„Die Österreichische Exilbibliothek arbeitet als Forschungs-, Dokumentations- und Serviceeinrichtung, die Material über das österreichische Exil sammelt, aufbereitet und zugänglich macht. Sie versteht sich nicht als bloßer Datenspeicher und Verwalterin von Dokumenten.(...) das vitale Element der Spurensicherung und die Verbindung zu den Überlebenden(...)“⁷ bestimmen die Praxis.

Hierbei wird klar, dass ein weiterer wichtiger Aspekt beachtet werden muss, denn die Auseinandersetzung mit dem Thema Exil und den zahlreichen Lebensgeschichten, ist nicht nur eine rein faktische, sondern vor allem auch eine emotionale.

Neben vielen Sammlungen und Ausstellungen beherbergt die Exilbibliothek unter anderem den Nachlass von Mimi Grossberg, der nicht erworben wurde, sondern auf Mimi Grossbergs ausdrücklichen Wunsch hin hier aufbewahrt wird.

Weitere Details zum Nachlass und den diesbezüglichen Recherchen sind in Kapitel 5.1.1.1 zu finden.

1.3.1 Kommunikationswissenschaftliche Relevanz

„Die Kommunikationsgeschichte des Exils gehört ohne Zweifel zu den spannendsten und aufschlussreichsten Kapiteln der Exilforschung sowie der Kommunikationswissenschaft. Für letztere allein schon aus dem Grund, weil in dieser Krisensituation der Stellenwert der Kommunikation für das gesellschaftliche Leben besonders deutlich wird.“⁸

⁷ Seeber, Ursula: Nach dem „Bedenkjahr“. Sammeln, Dokumentieren und Publizieren am Beispiel der österreichischen Exilbibliothek. In: Adunka, Evelyn/Roessler, Peter(Hg.)(2003):Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Mandelbaum Verlag, Wien. S.124

⁸ Hausjell, Fritz: Lang ignoriert, aber intensiv nachgeholt. Bilanz und Perspektiven zur kommunikationswissenschaftlichen Erforschung des österreichischen Journalismus im Exil 1933/34-1945. In: Adunka, Evelyn/Roessler, Peter(Hg.)(2003):Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Mandelbaum Verlag, Wien. S.155

Doch erst in den achtziger Jahren erscheinen in der Kommunikationswissenschaft hierzu die ersten einschlägigen Beiträge.

Ein Grund dieser starken Vernachlässigung könnte darin bestehen, so stellt Wolfgang R. Langenbucher fest, dass die biografischen Dokumente „aus den vergangenen Jahrzehnten nicht immer eine Zierde der mediengeschichtlichen Forschung waren.“⁹

Vor allem die Tatsache der „Verbannung“ ins Exil in dem vorliegenden historischen Kontext kann schon zu aller erst nicht als Zierde, sondern vielmehr als „Schandfleck“ in unserer Geschichte gesehen werden. Eine sehr aufschlussreiche Arbeit dazu, welche im Zuge der vorliegenden Forschung verwendet wurde, ist „Die Rezeption des Exils: Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung“ von Evelyn Adunka.

1.4 Zentrale Fragestellung

Im Zuge dieser Arbeit wurde das besondere Augenmerk auf die publizistische und vor allem dokumentarische Arbeit von Mimi Grossberg gelegt. Durch die Vernetzung der Theorie der Biographieforschung und der Methodik der Deduktion ergab sich schließlich folgende ausformulierte Fragestellung, welche sich auch implizit im Titel der Arbeit findet.

*Kann Mimi Grossberg als KommunikatorIn gesehen werden und
inwiefern füllte sie diese Rolle aus?*

Diese zentrale Fragestellung wird im Laufe dieser Arbeit beantwortet werden. Dabei soll versucht werden, so viele Informationen wie möglich über Mimi Grossbergs Sein und Schaffen zu sammeln und damit in Beziehung zu setzen.

An dieser Stelle soll noch einmal betont werden, dass im Zuge der vorliegenden Arbeit die historischen Zusammenhänge nur eine nebensächliche Rolle spielen und

⁹ Arbeitsgruppe Biographie (1993): Biographie als kommunikationsgeschichtliche Herausforderung. Aktuelle Tendenzen, Chancen und Defizite eines umstrittenen Genres. S. 34 In: Medien & Zeit 4/1993, S. 34 – 38

nur dort erwähnt werden, wo sich relevante Berührungspunkte zur Biografie Mimi Grossbergs erörtern lassen.

Die weitere theoretische und methodische Herangehensweise zur Beantwortung der forschungsleitenden Fragen wird in den nächsten beiden Kapiteln „Theorie“ und „Methoden“ diskutiert und dargestellt.

2. Theorie

Der Schwerpunkt meiner Forschung liegt in der biografischen Analyse von Mimi Grossberg, weshalb eine biografische Quellenanalyse des Nachlasses notwendig war. Die empirische Grundlage bildet die Analyse und Auswertung von biografischen Dokumenten und Akten. Um jedoch die Forschungsfragen beantworten zu können, war es von größter Wichtigkeit noch eine zusätzliche Methode hinzuziehen. Anhand der Methode der Deduktion werden in dieser Arbeit daher die formalen Bedingungen für den Begriff „Kommunikator“ erarbeitet, um anschließend den direkten Vergleich mit der Person Mimi Grossberg und ihren Tätigkeiten in diesem Bereich zu ziehen.

Mit dieser Methode der Deduktion, welche Rückschlüsse vom Allgemeinen auf das Besondere oder Einzelne ermöglicht, möchte ich einerseits darstellen, welche Kriterien für die Tätigkeit als „Kommunikator“ gegeben sind und andererseits anhand des Leben von Grossberg aufzeigen, in welchem Ausmaß sie diesen Kriterien entsprach. Im Folgenden werden nun die theoretischen Rahmenbedingungen dieser Arbeit diskutiert.

2.1 Biografische Forschung

„Unter biographischer Forschung werden alle Forschungsansätze und – wege in den Sozialwissenschaften verstanden, die als Datengrundlage (oder als Daten neben anderen) Lebensgeschichten haben, also Darstellungen der Lebensführung und der Lebenserfahrung aus dem Blickwinkel desjenigen, der sein Leben lebt.“¹⁰

Prinzipiell ist die biografische Forschung ein Konzept in verschiedenen Wissenschaften, keine wirklich etablierte Teildisziplin und daher auch kein traditioneller Methodenbereich. Fuchs-Heinritz spricht in diesem Zusammenhang von einem Abgrenzungskriterium zu anderen Bereichen im Charakter der Daten.¹¹ Im Falle dieser Arbeit kann im Zuge der Quellen, sprich Ausgangsmaterialien, von „*human documents*“ bzw. „*personal documents*“ gesprochen werden. Dabei werden die Daten nicht erst produziert, sondern bereits vom Forscher vorgefunden.¹² Gemeint sind damit Briefsammlungen, Tagebücher usw., wie sie in Mimi Grossbergs Nachlass zu finden sind. Diese persönlichen Dokumente können in Folge „(...) einen tiefen Einblick in die subjektive Erfahrung sozialen Wandels ermöglichen.“¹³

Auch der Begriff der „*autobiographischen Dokumente*“, welcher alle Selbstbeschreibungen der Lebensführung umschreibt, spielt in diesem Fall eine Rolle.¹⁴

¹⁰ vgl. Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 3., überarbeitete Auflage. Wiesbaden. S. 9

¹¹ vgl. ebenda S. 9f

¹² vgl. ebenda S.10

¹³ Sackmann, Reinhold (2007): Lebenslaufanalyse und Biografieforschung. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH. Wiesbaden. S.9

¹⁴ vgl. Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 3., überarbeitete Auflage. Wiesbaden. S. 10

2.1.1 Geschichte der biografischen Forschung

„Schon seit Jahrhunderten beschreiben Menschen in Biografien ihren eigenen Weg oder den Lebensweg anderer, meist bekannter Persönlichkeiten. Als sich die Soziologie im beginnenden 20. Jahrhundert darauf besinnt, dass nur über eine wissenschaftlich kontrollierte Erhebung von empirischen Daten Gesellschaft in all ihrer Vielfalt und Widersprüchlichkeit erfassbar ist, wird die Methode der Biografieforschung entdeckt.“¹⁵

Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Biografieforschung gegeben.

Den tatsächlichen Beginn der biografischen Forschung in der Soziologie sehen viele in der Untersuchung von Thomas und Znaniecki über den polnischen Bauern in Polen sowie in den Vereinigten Staaten von Amerika, welche 1918 in erster Auflage erschien. Der Umfang und die Weitläufigkeit dieses Werkes macht es jedoch schwer, einen nachvollziehbaren Einblick in dessen Anlagen und Ergebnisse zu geben.

In Band I der Neuausgabe von 1958 hingegen folgt auf die theoretische und wissenschaftstheoretische Begründung des Vorgehens, eine Untersuchung zur Geschichte der Sozialorganisation in Polen, mit besonderem Augenmerk auf die bäuerliche community mit der einhergehenden, beherrschenden Familienordnung. Das dabei verwendete Material besteht aus Sammlungen von Briefen, Leserbriefen und Presseartikeln. Band II enthält schließlich die Autobiografie eines einzelnen Mannes, welche durch die Autoren in Fußnoten kommentiert wurde.¹⁶

Bis zu den 1970er Jahren konnte sich die Biografieforschung jedoch nicht manifestieren.

Dies lag auch daran, dass seit den 1930er Jahren die qualitative Umfrageforschung weiterentwickelt und in den Vordergrund gerückt wurde, wodurch die

¹⁵ Sackmann, Reinhold (2007): Lebenslaufanalyse und Biografieforschung. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH. Wiesbaden. S.9

¹⁶ vgl. Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 3., überarbeitete Auflage. Wiesbaden. S. 88f

Biografieforschung weiterhin als verzerrt galt. Erst in den 1960er Jahren setzte abermals ein vermehrtes Interesse ein.¹⁷ Anfang der 1980er Jahre wurde schließlich die biografische Methode erstmals auch in Österreich, in einem größeren Rahmen, in der aufwendigen Studie von Jahoda, Lazarsfeld und Zeisel über „Die Arbeitslosen von Marienthal“, angewandt.¹⁸

In dem Kapitel „Methoden“ wird ein Überblick über die formalen Bedingungen der Anwendung der Methode der biografischen Analyse gegeben werden.

2.2 Poppers Kritischer Rationalismus

Den zweiten theoretischen Ansatz, welcher in der Methode der Deduktion münden soll, stellt Poppers Kritischer Rationalismus dar.

Hinter dem Konzept des Kritischen Rationalismus steht eine erkenntnis- und gesellschaftstheoretische Position, welche daran orientiert ist einen Weg für Problemlösungen zu finden. Im Zuge dessen steht jedoch weiters nicht die Erkenntnis an sich im Mittelpunkt, sondern vielmehr die Verfahren und Wege zur Erreichung dieser.¹⁹

Entstanden ist der Kritische Rationalismus aus der Kritik am Induktionsprinzip, bei welchem vom Einzelfall auf das Allgemeine geschlossen wird. Karl R. Popper wandte sich gegen dieses Prinzip und avancierte zum Begründer und Hauptvertreter des Kritischen Rationalismus, welcher auf dem Falsifikationsprinzip aufbaut.²⁰ Popper zufolge vollzieht sich die Überprüfung wissenschaftlicher Theorien demnach ausschließlich deduktiv.

¹⁷ vgl. Sackmann, Reinhold (2007): Lebenslaufanalyse und Biografieforschung. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH. Wiesbaden. S.9

¹⁸ vgl. Jahoda, Marie; Lazarsfeld, Paul; Zeisel, Hans (1986): Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit; mit einem Anhang zur Geschichte der Soziographie. Frankfurt am Main

¹⁹ vgl. Klammer, Bernd (2005): Empirische Sozialforschung. Eine Einführung für Kommunikationswissenschaftler und Journalisten. UKV Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz. S.57

²⁰ vgl. ebenda

„Grob gesprochen werden dabei aus der Theorie empirische Folgerungen bzw. „Prognosen“ deduktiv abgeleitet und mit den Beobachtungssätzen, welche die tatsächlichen Beobachtungsdaten wiedergeben, verglichen.“²¹

An dieser Stelle bietet sich ein Beispiel der Anwendung der Deduktion, eingebettet im geschichtswissenschaftlichen Rahmen an, weshalb ich Knut Myklands Artikel über das Muster der Politik Frederik VI, „Frederik VI und der Beschluß zur Abtretung Norwegens“, anführen möchte.²²

Mykland lieferte im Zuge dessen ein typisches Beispiel der Motiv-Erklärungen. Dabei wurde die Hypothese aufgestellt, dass eine bestimmte Person, in diesem Fall Frederik VI, gewisse Motive und Pläne gehabt hat. Daraufhin wurde diese erstellte Hypothese mit vorhandenen Annahmen abgeglichen, um mögliche Übereinstimmungen zu finden. Nicht immer kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Argumentationsstruktur, wie es in Myklands Fall zutreffend war, derart deutlich hervortritt.²³

Zur methodischen Anwendung dieser Theorie, d.h. zur Methode des deduktiven Schlusses wird im nun folgenden Kapitel näher eingegangen.

²¹ Böhm, Jan M.; Holweg, Heiko; Hoock, Claudia (2002): Karl Poppers kritischer Rationalismus heute. Mohr Siebeck. Tübingen. S.126

²² vgl. Mykland, Knut (1967):Ovnkring 1814, Oslo/Gyldendal. S.47ff

²³ vgl. Follesdal,Dagfinn; Walloe, Lars; Elster,Jon (1988): Rationale Argumentation. Ein Grundkurs in Argumentations- und Wissenschaftstheorie. de Gruyter, Berlin. S.104

3. Methoden

Auf Grund der Fragestellung ob Mimi Grossberg im Zuge ihrer Tätigkeiten als Kommunikatorin gesehen werden kann und in welcher Weise sie diese Rolle erfüllt hat, muss festgehalten werden, dass diese Arbeit und somit das Methodendesign streng genommen zweigeteilt ist. Zuerst ergibt sich die Frage nach den allgemeinen Tätigkeiten einer Person als Kommunikator und in weiterer Folge wird der Frage nachgegangen, ob Grossberg diesen, zuvor eruierten, allgemeinen Tätigkeiten ausreichend nachgegangen ist, um sie schlussendlich diesem Personenkreis zuordnen zu können.

Dabei soll anhand des Nachlasses von Mimi Grossberg eine biografische Analyse erstellt werden und mittels der Methode der Deduktion im Rahmen der Arbeit vorläufige Schlüsse gezogen werden.

Bei der Auseinandersetzung mit dieser Thematik, ist es darüber hinaus von großer Bedeutung sich mit weiteren Begriffen, wie dem Exil auseinanderzusetzen.

Eine intensive Recherche geht mit dieser Arbeit einher und vor allem eine genaue Auseinandersetzung mit Dokumenten aus Grossbergs Nachlass.

In den folgenden Unterpunkten wird nun das Methodendesign anhand der einzelnen, gewählten Methoden aufgeschlüsselt, um ein besseres Verständnis der Vorgehensweise zu gewährleisten.

3.1 Biografische Methode

„Die biografische Methode beruht auf der grundsätzlichen Annahme, dass es möglich ist, die soziale Wirklichkeit durch die Analyse biografischen Materials und der darin enthaltenen Ereignissen, Bewertungen, Meinungen und Einstellungen zu rekonstruieren und zu erforschen.“²⁴

²⁴ Schäfers, Bernhard; Kopp, Johannes(Hrsg.)(2006): Grundbegriffe der Soziologie. 9., grundlegend überarbeitet und aktualisierte Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH. Wiesbaden. S.188

Die Grundlage, die damit einhergeht, besteht in der Tatsache, dass menschliches Handeln durch objektive soziale Bedingungen gelenkt ist und diese Bedingungen wiederum in den subjektiven Wahrnehmungen reflektiert werden können. Als biografisches Material können Texte aller Art, wie Lebensläufe, Notiz- und Tagebücher sowie Briefe gesehen werden, aber auch narrative Interviews.²⁵ Im Falle dieser vorliegenden Arbeit ist ein narratives Interview durch das Ableben von Mimi Grossberg nicht mehr möglich, weshalb auf die zuvor genannten, in großer Zahl vorhandenen, Materialien zurückgegriffen wurde.

3.1.1 Kritik zur biografischen Methode

Um einer vollständigen Darstellung der gewählten Methodik gerecht zu werden, wird in diesem Punkt auch der Haupteinwand bezüglich der biografischen Methode erwähnt, welcher sich darin manifestiert, *„(...) dass Erzählungen des eigenen Lebenslaufes von der Wirklichkeit nur ein individuell modifiziertes Bild vermitteln.“*²⁶ Daraus ergibt sich weiters das methodologische Problem, *„(...) wie sich die hinter der Rekonstruktion stehenden objektiven Strukturen dieser Wirklichkeit aufdecken lassen.“*²⁷

Doch auch wenn biografisches Material oftmals nicht als objektive Realitätsrekonstruktion anerkannt wird, kann dem Aspekt der subjektiven Wahrnehmung von sozialer Realität und den damit einhergehenden Prozessen vor allem für sozialwissenschaftliche Fragestellungen sehr wohl Bedeutung zugemessen werden.²⁸ Im Falle dieser Arbeit handelt es sich außerdem nicht nur um subjektives, biografisches Material, welches miteinbezogen wurde.

Weiters stellt die Methode der Deduktion einen ebenso wichtigen methodischen Rückhalt dar, auf welche nun im nächsten Punkt näher eingegangen wird.

²⁵ vgl. Schäfers, Bernhard; Kopp, Johannes(Hrsg.)(2006): Grundbegriffe der Soziologie. 9., grundlegend überarbeitet und aktualisierte Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH. Wiesbaden. S.188

²⁶ ebenda

²⁷ ebenda

²⁸ vgl. ebenda

3.2 Hypothetisch-deduktive Methode

Die hypothetisch-deduktive Methode kann in verschiedenen Wissenschaften Anwendung finden. Prinzipiell lassen sich jedoch zwei charakteristische Kennzeichen der hypothetisch-deduktiven Methode ausfindig machen.

Zum einen ist dies die Annahme, dass die Behauptungen, welche mittels der Methode überprüft werden sollen, nicht absolut sicher sind. Diese Behauptungen stellen vielmehr Hypothesen dar. Im Falle der vorliegenden Arbeit lässt sich eine Hypothese in Form der zentralen Fragestellungen festmachen.

Ein weiteres Kennzeichen besteht darin, dass eben diese Behauptungen im Zuge der angeführten Methode überprüft und begründet werden, indem man aus den Konsequenzen „(...) ableitet bzw. „deduziert“ und daraufhin dann untersucht, wie gut diese Konsequenzen untereinander, mit unseren übrigen Annahmen und mit unserer Erfahrung übereinstimmen.“²⁹

Dabei muss klar sein, dass nicht alle Annahmen berücksichtigt werden können. Vielmehr beschränkt man sich auf eine Auswahl jener Annahmen, welche für die betreffende Hypothese relevant sind. Das Relevanzkriterium der hypothetisch-deduktiven Methode lässt sich schließlich wie folgt erklären :

„Relevant ist, was – unter Voraussetzung der übrigen Annahmen bezüglich der Sachverhalte bzw. der psychologischen, kausalen oder sonstigen Zusammenhänge –

(1) mit der betreffenden Hypothese einige Konsequenzen gemeinsam hat und die Hypothese somit bestätigt, bzw was

(2) Konsequenzen hat, die zu einigen Konsequenzen der betreffenden Hypothese im Widerspruch stehen, und somit dazu beiträgt, diese zu entkräften.“³⁰

²⁹ Follesdal,Dagfinn; Walloe, Lars; Elster,Jon (1988): Rationale Argumentation. Ein Grundkurs in Argumentations- und Wissenschaftstheorie. de Gruyter, Berlin. S.133

³⁰ ebenda S.105

3.2.1 Kritik zur hypothetisch-deduktiven Methode

Kritiker dieser Methode mögen auf das bereits zuvor Erwähnte zuerst eingehen, indem sie dort ansetzen, wo klar wird, dass nicht alle Annahmen im Zuge einer Untersuchung berücksichtigt werden können.³¹ Was relevant ist und nicht kann jedoch mit Hilfe des Relevanzkriteriums erörtert werden. Natürlich muss an dieser Stelle klar sein, dass dieses Faktum eine Fehlerquelle darstellen kann, aber nicht zwingend muss.

Viel eher in den Fokus der Kritiker rückt jedoch die Forderung, dass keine Informationen ausgelassen werden dürfen, welche die aufgestellte Hypothese entkräften könnten. Jedoch ist eine dermaßen gute Übersicht eines Gebietes in Wirklichkeit nur selten gegeben. Daher muss im Zuge einer betreffenden Forschungsarbeit die Hypothese genau formuliert und deren Überprüfung ebenso genau dokumentiert werden. In Folge dessen ist es anderen Wissenschaftlern möglich, die Arbeit zu beurteilen und liefert gleichzeitig einen Anreiz diese eventuell weiterzuführen.³²

Denn genau diese Offenheit gegenüber kritischen Einwänden kann als gutes Vorzeichen wissenschaftlichen Arbeitens hervorgehoben werden, was auch Popper in seine Wissenschaftsphilosophie maßgeblich einfließen ließ.³³

³¹ vgl. Follesdal,Dagfinn; Walloe, Lars; Elster,Jon (1988): Rationale Argumentation. Ein Grundkurs in Argumentations- und Wissenschaftstheorie. de Gruyter, Berlin. S.133

³² vgl. ebenda S.106

³³ vgl. ebenda S.105

4. Zum Anforderungsprofil „Kommunikator“

Um zu einem allgemeinen Anforderungsprofil zu gelangen, an welchem ich mich im Zuge der vorliegenden Arbeit orientiert habe, um Mimi Grossberg und ihre Tätigkeiten mittels Deduktion einordnen zu können, bedarf es der genauen Auseinandersetzung mit dem relevanten Forschungsfeld der Kommunikationswissenschaft: der Kommunikatorforschung.

Dieser theoretische Ansatz findet jedoch erst an dieser Stelle, gesondert, Eingang in die Arbeit, da es sich dabei nicht um einen der übergreifenden Theorieansätze handelt, welche in Kapitel 2 abgehandelt wurden, sondern „lediglich“ um den theoretischen Rahmen zur Herleitung des notwendigen Anforderungsprofils.

4.1 Zur Kommunikatorforschung

„Ausgangspunkt der Kommunikatorforschung waren historische und biografische Studien über die Geschichte des deutschen Journalismus (Robert E. Prutz 1845) oder über bedeutende Publizisten. Erst im Laufe der „Versozialwissenschaftlichung“ richtete sich das Augenmerk stärker auf soziale und (sozial-)psychologische Variablen, um die Tätigkeit der Kommunikatoren besser erklären zu können.“³⁴

Somit wurden soziale Herkunft, individuelle Überzeugungen aber auch Ausbildung und das eigene Rollenverständnis zu wichtigen Einflussgrößen. Diese Variablen spielen auch in der Auswertung der folgenden Forschungsarbeit eine bedeutende Rolle, da sie maßgeblich darauf hinweisen, wie eine Person eine Kommunikatorrolle wahrnimmt und vollzieht.

Die Publizistikwissenschaft an sich wandte sich das erste Mal in den 1960er und 1970er Jahren den empirisch-analytischen Sozialwissenschaften zu. Ausgelöst wurde dieser Wandel durch den zunehmenden Import US-amerikanischer Ansätze

³⁴ Beck, Klaus (2007): Kommunikationswissenschaft. UKV Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz. S.165

und Methoden der Sozial- und Kommunikationsforschung.³⁵ An dieser Stelle seien auch die „Lasswell-Formel“ und der „Gatekeeper-Ansatz“ erwähnt, da es sich bei diesen beiden Modellen, um weitreichende und bis heute bestehende Annäherungen an den Begriff Kommunikator handelt.

Es waren auch kommunikationstheoretische Überlegungen, die zur Einführung eines weiteren Begriffes in diesem Zusammenhang führten. Der Begriff des Mediators. Dieser Begriff soll jedoch nur am Rande in diese Arbeit miteinbezogen werden. Die grundlegende Idee des Mediators hatte sich aus dem Konzept der Medienlandschaft entwickelt, welche differenzierte kommunikative Rollen und Akteure darstellen kann. Gerade diese Differenziertheit ist es aber auch, die es den Publizistik- und Kommunikationswissenschaften bis heute schwer macht eine endgültige Definition des Kommunikator-Begriffs zu finden.³⁶ Die bereits weiter oben erwähnten Modelle, die „Laswell-Formel“ und der „Gatekeeper-Ansatz“ sind in dieser Forschungsarbeit nämlich nur bedingt nützlich, lassen sie doch den schnellen und oberflächlichen Schluss zu, dass Mimi Grossberg als Herausgeberin, Publizistin und auch Lyrikerin als Kommunikatorin gesehen werden kann.

Mir war es jedoch wichtig, anhand der betriebenen Biografieforschung auch die Rahmenbedingungen dieser Kommunikator-Rolle, insofern diese zutrifft, einzuarbeiten und ausreichend zu berücksichtigen.

Die Kommunikatorforschung kam diesem Vorhaben durch die darin enthaltenen, diversen Dimensionen sehr entgegen, da sie die soziodemografischen Variablen miteinbezieht. Wie bereits erwähnt ist dies auf die Umorientierung in den Kommunikationswissenschaften zurückzuführen, welche den Kommunikator nun als handelndes Wesen mit mehreren Facetten thematisiert.

Einen weiteren wichtigen Teilaspekt dieses Forschungsfelds stellt die Kommunikator-Analyse dar, welche vor allem den Bereich der Biografieforschung einbezieht. Diese Herangehensweise unterstreicht noch einmal die wechselseitige Beziehung zwischen sozialen, als auch individuellen Variablen.

³⁵ vgl. Raabe, Johannes (2005): Die Beobachtung journalistischer Akteure. Optionen einer empirisch-kritischen Journalismusforschung. VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden. S.29

³⁶ vgl. Langenbucher, Wolfgang R (1974): Kommunikation als Beruf. In: Publizistik 3-4/1974, S. 257f

Zuletzt sei an dieser Stelle aber noch einmal betont, dass es sich bei dieser theoretischen Ausführung nicht um den ersten und grundlegenden Theorieansatz der vorliegenden Arbeit handelt, sondern um das theoretische Gerüst, welches als Stütze zur Ausbildung des, für die Deduktion notwendigen, allgemeinen Anforderungsprofils dienen soll.

4.2 Der Begriff Kommunikator

„Solange es Menschen gibt, gibt es Kommunikation. Gleichwohl haben sich im Lauf vor allem der politischen und kulturellen Entwicklungen spezifische Kommunikationsrollen ausdifferenziert(...)“³⁷

In diesem Kapitel soll nun ein kurzer Einblick in die geschichtlichen Entwicklungsstufen der Kommunikator-Rolle in der informellen Kommunikation, sowie in der Kommunikation im Feld der Massenkommunikation gegeben werden, um die Herleitung des Kommunikatorbegriffs verständlicher zu machen.

4.2.1 Der Kommunikator in der informellen Kommunikation

Die Kommunikator-Rolle hat sich stets als Stellvertreter-Rolle entwickelt. Eine der frühesten dieser Rolle in verschiedenen Kulturen, war die des Priesters.

Später differenzierte sich jedoch die religiöse Kommunikation aus und die Kommunikation von Herrschaftswissen wurde an den Begriff der Wahrheit gebunden. Dadurch entstanden die Frühformen dessen, was heute als Information und Unterhaltung bezeichnet wird. Kommunikativ bedeutsame Rollen zu dieser Zeit waren die des Sprechers, Sängers oder Schauspielers.

Die Rolle des Herolds, welche politischer Motivation entspringt, bildete sich einige Zeit später heraus, ebenso wie die Rolle des Gesandten, der als ein ständiger Vertreter agierte.

³⁷ Merten Klaus (2007): Einführung in die Kommunikationswissenschaft. 3.Auflage. LIT Verlag Dr.W.Hopf, Berlin. S.294

Schließlich entwickelte sich im Mittelalter, aus Gründen der Nachrichtenübermittlung das Botenwesen, welches wiederum eine neue Kommunikator-Rolle hervorbrachte. Gleichzeitig entwickelte sich schließlich eine weitere vollkommen neuartige Kommunikator-Rolle, die des „Tageschreibers“ beziehungsweise Journalisten.³⁸

4.2.2 Der Kommunikator im Feld der Massenkommunikation

Der Kommunikator in der Massenkommunikation soll hier nun anhand des Modells der Massenkommunikation von Maletzke kurz dargestellt werden, da sein Ansatz auch im nächsten Unterkapitel richtungsweisend für die Ausbildung des Anforderungsprofils eines Kommunikators ist.

So beschreibt Maletzke die Kernaussagen bezüglich der Kommunikator-Rolle seines Feldschemas der Massenkommunikation folgendermaßen:

„Der Kommunikator (K) produziert die Aussage durch Stoffauswahl und Gestaltung. Seine Arbeit wird mitbestimmt durch seine Persönlichkeit, seine allgemeinen sozialen Beziehungen (...), durch Einflüsse aus der Öffentlichkeit und durch die Tatsache, daß der Kommunikator meist in einem Produktionsteam arbeitet, das wiederum einer Institution eingefügt ist. Außerdem muß (er...) die Erfordernisse seines Mediums und des „Programms“ kennen und berücksichtigen, schließlich formt er sich von seinem Publikum ein Bild, das seine Arbeit und damit die Aussage und damit endlich auch die Wirkung wesentlich mitbestimmt.“³⁹

Im Folgenden wird nun, nach einer kurzen theoretischen Einführung der wesentlichen Punkte, das allgemeine Anforderungsprofil diskutiert.

³⁸ vgl. Merten Klaus (2007): Einführung in die Kommunikationswissenschaft. 3.Auflage. LIT Verlag Dr.W.Hopf, Berlin. S.296f

³⁹ Maletzke, Gerhard (1976): Ziele und Wirkungen der Massenkommunikation. Hamburg. S. 14f In: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (Hrsg.) (2004): Öffentlichkeitsarbeit für Nonprofit-Organisationen. Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr.Th.Gabler/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden. S.178

4.3 Anforderungsprofil

In der öffentlichen Kommunikation wird also die Person, welche den Ausgangspunkt einer Nachricht darstellt, als Kommunikator bezeichnet.

Trennt man jedoch, wie es Klaus Beck tut, die Rollen des Ausgangs- und Zielpartners der Kommunikation einerseits, von der Rolle des Vermittlungspartners andererseits, können Kommunikatoren die Rolle des Vermittlungspartners einnehmen. Trotz allem können sie, vor allem wenn sie wie in dem hier untersuchten Fall Publizisten sind, auch gleichzeitig Ausgangspartner sein. Es wird ersichtlich, dass sich die Rolle des Kommunikators mit der Zeit gewandelt hat.

Klaus Beck formuliert den Begriff Kommunikator daher folgendermaßen:

„Kommunikatoren sind direkt oder indirekt schöpferisch, gestaltend, be- und verarbeitend, selektiv oder steuernd im Prozess öffentlicher Kommunikation tätig und nehmen damit eine Schlüsselrolle in der Publizistik ein.“⁴⁰

Mit dieser Definition lehnt er sich an Maletzkes Aufschlüsselung des Begriffes an, welcher jede Person einschließt, *„(...)die an der Produktion von öffentlichen, für die Verbreitung durch ein Massenmedium bestimmten Aussagen professionell (sic!) beteiligt ist, sei es schöpferisch gestaltend oder selektiv oder kontrollierend.“⁴¹* Obwohl Maletzke diese Definition das erste Mal 1963 eingeführt hat, besitzt sie noch allgemeine Gültigkeit, was am Beispiel Becks Ausführungen diesbezüglich ersichtlich wird. Natürlich sind diese beiden Definitionen, so wenn man sie überhaupt komplett voneinander trennen kann, etwas weit gefasst und lassen viel Spielraum.

Zusammenfassend kann aber festgehalten werden, dass ein öffentlicher Kommunikationsprozess ohne Kommunikatoren nicht zu Stande käme und die Kommunikanten der interpersonalen Kommunikation nicht ohne weiteres zu Kommunikatoren werden können, wie sie hier dargestellt wurden, da die entscheidende Vermittlungsrolle in der Publizistik professionalisiert ist.⁴²

⁴⁰ Beck, Klaus (2007): Kommunikationswissenschaft. UKV Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz. S.164

⁴¹ Maletzke, Gerhard (1963): Psychologie der Massenkommunikation. Hamburg. S.43

⁴² vgl. Beck, Klaus (2007): Kommunikationswissenschaft. UKV Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz. S.165

„Kommunikatoren kommt damit nicht nur eine funktionale Schlüsselrolle im Kommunikationsprozess zu, sondern auch eine einflussreiche oder gar mächtige Position. Wenn Kommunikatoren maßgeblich darüber entscheiden, welche Nachrichten, Themen und Meinungen Eingang in die öffentliche Kommunikation finden, dann interessiert aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht ganz besonders, wer als Kommunikator fungiert und wie er diese Funktion ausführt.“⁴³

In Anlehnung an Klaus Becks Definition eines Kommunikators wurde im Folgenden ein allgemeines Anforderungsprofil eines Kommunikators erstellt, um in weiteren Arbeitsschritten von diesem allgemeinen Bild mittels Deduktion auf Mimi Grossbergs Rolle schließen zu können.

Die Schlüsselqualifikationen sind demnach folgende:

- a) direkte oder indirekt schöpferische Tätigkeit
- b) gestaltende Tätigkeit
- c) be- und verarbeitende Tätigkeit
- d) selektives oder steuerndes Agieren⁴⁴

Alle der oben genannten Qualifikationen verstehen sich im Prozess öffentlicher Kommunikation.

Um diese Qualifikationen weiter zu spezifizieren, wird nun an dieser Stelle noch einmal auf jeden, der oben angeführten Punkt eingegangen.

Die Qualifikation der „direkten oder aber auch indirekten schöpferischen Tätigkeit“ setzt die Bereitstellung beziehungsweise Herstellung eines neuartigen Inhaltes voraus. Der damit verbundene Prozess kann dabei direkt, aber auch indirekt erfolgen. Vor allem diese Differenzierung wird bei der Auswertung des Profils von Mimi Grossberg eine bedeutende Rolle spielen.

⁴³ Beck, Klaus (2007): Kommunikationswissenschaft. UKV Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz. S.165

⁴⁴ vgl. ebenda

Die „gestaltende Tätigkeit“ setzt schließlich das Arrangieren und Entwickeln der Schöpfung voraus. Hierbei geht es darum, gewisse Ausführungen und Ausprägungen anzulegen, eine gewisse Form zu bilden.

Desweiteren muss ein Kommunikator, Becks Definition zu Folge be- und verarbeitend wirken. Dies Qualifikationen zielen darauf ab, dass eine Modifikation beziehungsweise eine Aufarbeitung der Inhalte durch den Kommunikator erfolgt.

Die letzte angeführte Qualifikation im Zuge der Begriffsdefinition ist schließlich das selektive oder steuernde Agieren eines Kommunikators. Hierbei muss geprüft werden, ob die Person Selektion und Regulierung im Rahmen ihrer publizistischen Tätigkeit vornimmt. Dieser Punkt bezieht sich damit vor allem auf die Auswahl von Inhalten, welche veröffentlicht werden.

Der an dieser Stelle operationalisierte Begriff des Kommunikators wird im Resümee dieser Arbeit als Ausgangspunkt dienen, um deduktive Schlüsse in Bezug auf Mimi Grossbergs Rolle ziehen zu können.

Neben der Frage, ob sie eine Kommunikator-Rolle einnahm, wird in diesem Kapitel auch die Form der Ausführung dieser Rolle thematisiert und anhand von Beispielen veranschaulicht.

5. Zur Recherche über die Person Mimi Grossberg

5.1 Quellenlage und Rechschritte

„Wissenschaftliche Arbeiten zeichnen sich dadurch aus, dass sie auf den Erträgen der Forschung aufbauen, die andere auf dem Gebiet bisher geleistet haben, und dass sie sich explizit auf den Forschungsstand beziehen. Deshalb beginnt wissenschaftliches Arbeiten mit einem intensiven Studium der einschlägigen, das Gebiet betreffende Literatur.“⁴⁵

Im Zuge dieser Arbeit wurden umfangreiche, selbständige und systematische Recherchen, welche das relevante Fachgebiet umfassen, vorgenommen.

Die Recherche über Mimi Grossberg war, wie bei jeder Recherche über eine bereits längere Zeit verstorbene Person, mit unzähligen Besuchen von Bibliotheken und Archiven verbunden. Die eindringliche Auseinandersetzung mit ihren Werken, sowie ihrer Person selbst war von enormer Wichtigkeit und stellt den Kern dieser Arbeit dar.

Meine primäre Quelle ist ohne Zweifel das Literaturhaus Wien und im Speziellen die darin befindliche Österreichische Exilbibliothek. Eine Vielzahl an Schachteln, in denen sich der umfangreiche Nachlass befindet, sind dort geordnet und katalogisiert archiviert worden. Dank Mimi Grossbergs Sammelleidenschaft und ihrer beinahe lückenlosen Dokumentation ihrer Tätigkeiten, wurde die Aufarbeitung der Dokumente im vorliegenden Rahmen zu einem aufschlussreichen Ganzen.

Die, bis jetzt hauptsächlich verwendeten Forschungsansätze, bestehen zum Großteil aus biografischen Arbeiten über Mimi Grossberg, die sich ihrer Person aber nur annähern und ausschnittsweise Darstellungen bieten. Nichts desto trotz war dies hilfreiche Lektüre, um sich in die Thematik einzulesen.

⁴⁵ Baade, Jussi; Gertel, Holger; Schlottman, Antje (2005): Wissenschaftlich arbeiten. Ein Leitfaden für Studierende der Geographie. Haupt Berne, Göttingen. S.57

Dazu zählen vor allem Susanne Blumesberger Buch⁴⁶, sowie Christian Klöschs Begleitbuch zur Ausstellung über Mimi Grossberg⁴⁷

5.1.1 Erfolgreiche Rechschritte

5.1.1.1 Mimi Grossbergs Nachlass⁴⁸

Wie schon zuvor mehrmals erwähnt, stellt der Grundstein dieser Forschungsarbeit Mimi Grossbergs Nachlass dar, auf den ich nun in diesem Punkt näher eingehen möchte, um einen kurzen Überblick über den Umfang und die Art der vorhandenen Dokumente zu geben.

Der Nachlass befindet sich in der Exilbibliothek des Literaturhaus Wien, Seidengasse 13, 1070 Wien unter dem Kürzel N1.EB-17. Unter diesem Kürzel erfolgt auch die Zitation in den Fußnoten dieser Arbeit.

Die gesamten Dokumente wurden hauptsächlich von Christian Klösch bearbeitet und geordnet. Die Boxen lassen sich wie folgt unterteilen.

In fünf verschiedenen Boxen wurden Mimi Grossbergs Gedichte geordnet. Die Zahl der veröffentlichten sowie unveröffentlichten Gedichte in deutscher sowie englischer Sprache, als auch Gedichtübertragungen ins Englische von verschiedenen Lyrikern wie Rose Ausländer oder Ernst Waldinger, welche sich darunter finden, beläuft sich dabei auf circa 1100.

Zwei weitere Boxen sind gefüllt mit circa hundert veröffentlichten und unveröffentlichten Kurzgeschichten in Deutsch sowie Englisch.

Artikel, Rezensionen und Nachrufe sind in einer einzelnen Box zu finden. Acht Boxen beherbergen des Weiteren Manuskripte von insgesamt fünfundsiebzig

⁴⁶ siehe Blumesberger, Susanne(Hg.)(2008):Mimi Grossberg (1905-1997):Pionierin-Mentorin-Networkerin: ein Leben zwischen Wien und New York. Praesens Verlag, Wien

⁴⁷ siehe Klösch, Christian(1999): Mimi Grossberg(1905-1997). Eine österreichische Exilautorin in New York. Begleitbuch zur Ausstellung der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus, Wien. Mit Beiträgen von Joseph Hahn und Eva Kollisch. Zirkular. Sondernummer 54

⁴⁸ N1.EB-17, Literaturhaus Wien, Seidengasse 13, 1070 Wien.
<http://www.literaturhaus.at/index.php?id=6885>

Vorträgen sowie Notizen und Tonbandaufnahmen der Vorträge. Manuskripte und Notizen zu den Anthologien sind schließlich in rund fünf Boxen geordnet. Diese insgesamt einundzwanzig Boxen fallen damit in die Kategorie „Werke“.

Mimi Grossbergs Lebensdokumente, welche unter anderem aus Zeugnissen, Adressbüchern, Tagebüchern, Fotoalben und amtlichen Dokumenten bestehen, wurden in sechszwanzig Boxen, sowie sechs großen Mappen eingeordnet. Weiters sind ihre Korrespondenzen, unter anderem mit Familie, Freunden aber auch Verlagen und anderen Institutionen in vierundzwanzig Boxen aufbewahrt.

Eine weitere Kategorie des Nachlasses ist „Sammlung“ benannt worden und setzt sich aus insgesamt achtundzwanzig Boxen zusammen. In diesen Boxen werden unter anderem der Teilnachlass von Norbert Grossberg, Zeitungsausschnitte, Programme, Einladungen, als auch Videomaterial und Bilder aufbewahrt.

Außerdem sind 57 Hüte, 10 Koffer und die gesamte private Bibliothek Grossbergs Bestandteil des Nachlasses. Ihr Buch- und Zeitschriftenbestand wurde in einer eigenen Datenbank erfasst und ist über die Bibliotheksdatenbank der Dokumentationsstelle jederzeit online abrufbar.⁴⁹

Es ist ihr Vermächtnis an die Heimat und eine große Bereicherung, welche nun genügend Beachtung finden soll.

Viele der Dokumente waren sehr aufschlußreich im Zuge meiner eingehenden Auseinandersetzung. Diese Arbeitsphase möchte ich gerne mit der Fertigstellung eines Puzzles vergleichen; eine Phase, in der viele einzelne Teile in vielen Stunden zusammengetragen wurden, um ein gesamtheitliches Bild zu erhalten. Nicht immer unbedingt stimmig, aber auf alle Fälle sehr persönlich.

Vor allem Mimi Grossbergs viele Notizen und Anmerkungen, welche in großer Zahl auf Skripten und anderen Dokumenten zu finden sind, gaben mir in dieser Zeit einen sehr speziellen Einblick in ihr Wesen. Nun, nachdem ich diese zeitaufwändige, aber lohnende Arbeit abgeschlossen hatte, blieb ein Gefühl der Intimität, welches mich weiter beflügelte das Sein und Schaffen dieser außerordentlichen Frau zu beleuchten und zu würdigen.

⁴⁹ vgl. Literaturhaus Wien, Seidengasse 13, 1070 Wien.
<http://www.literaturhaus.at/index.php?id=6885>

Natürlich muss in Folge noch angemerkt werden, dass im Zuge der vorliegenden Arbeit nicht alle Materialien vollständig eingesehen und eingebunden werden konnten. Zum einen musste deren Relevanz in Bezug auf die Fragestellung abgewogen werden und zum anderen hätte es nicht dem Rahmen dieser Forschung entsprochen.

5.1.1.2 Universitätsbibliothek der Universität Wien⁵⁰

Die Suche in den Katalogen der Universitätsbibliothek erfolgte als erster Rechschrit, um die dort befindlichen Werke Grossbergs zuerst ohne Berücksichtigung ihres Lebenslaufes und den Erkenntnissen aus dem Nachlass zu rezipieren. Als Einstieg diente Christian Klösch übersichtliches Begleitbuch zur Ausstellung der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus Wien „Mimi Grossberg : (1905 - 1997) Eine österreichische Exilautorin in New York“. Des Weiteren wurde zu diesem Zeitpunkt in folgende Werke Mimi Grossbergs Einsicht genommen: „Gedichte und kleine Prosa“, „Versäume, verträume...“: alte und neue Gedichte“, „Österreichisches aus Amerika: Vers und Prosa“, „Der Weg zu dir: Gedichte“, „Die k. u. k. Armee in der österreichischen Satire“, „Österreichs literarische Emigration in den Vereinigten Staaten 1938“ und „Amerika im austroamerikanischen Gedicht: 1938-1978“. Online wurden im Zuge dieses Rechschrittes die Diplomarbeiten „*Rendezvous mit Manhattan – Großstadtbilder emigrierter Lyrikerinnen*“ von Sabine Angela Plank und „*Maria Stoffella d’Alta Rupe. Eine biografische Analyse der Eigentümerin und Herausgeberin sowie Journalistin und Schriftstellerin des Adelsblattes "Der Salon" während der k.u.k. Monarchie, des Ersten Weltkrieges und der Zwischenkriegszeit*“ von Stefanie Wagner, als auch „*Dr. Leo Leixner – ein typischer Vertreter der nationalsozialistischen Kriegsberichterstatte? Nationalsozialistische Schriftleiter während dem Zweiten Weltkrieg*“ von Marion Pruckner eingesehen. Die beiden letzteren Diplomarbeiten wurde dabei lediglich auf Grund ihrer enthaltenen Methodik zur Durchsicht gewählt.

⁵⁰ Universität Wien, Bibliotheks-und Archivwesen, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien.
<http://bibliothek.univie.ac.at/>

5.1.1.3 Fachbereichsbibliothek Publizistik- & Kommunikationswissenschaft⁵¹

Die Suche in der Institutsbibliothek wurde im Großen und Ganzen nur bezüglich der Einsicht verschiedener Diplomarbeiten, die sich ebenfalls mit ähnlichen methodischen Herangehensweisen beschäftigen, genutzt. Auf diese wenig ertragreiche Literatur soll hier jedoch nicht weiter eingegangen werden.

Außerdem bot die Bibliothek die grundlegende Fachliteratur zum theoretischen Rahmenmodell, welche in Kapitel 2 und 3 verwendet und angeführt wurde.

5.1.1.4 Literaturhaus Wien / Österreichische Exilbibliothek⁵²

Auf Grund der bereits erfolgten Ausführungen in 5.1.1.1 finden sich hier nur kurze Anmerkungen zu weiteren Rechschritten im Literaturhaus.

Die Recherchearbeit beschränkte sich daher nicht nur auf den Nachlass, sondern erstreckte sich auch über die Möglichkeit Mimi Grossbergs Werke während der Aufarbeitung des Nachlasses immer wieder einzusehen. Vor allem aber stellt diese Bibliothek die Hauptquelle der Literatur rund um den Begriff Exil dar, welche in Kapitel 6 ausgeführt wird.

5.1.1.5 Institutionen in New York City

An dieser Stelle möchte ich weiters kurz auf die Recherchetätigkeit während meines Aufenthaltes in New York City, USA eingehen. Da der Großteil der Recherche bereits in Österreich erfolgt und abgeschlossen war, wurden die folgenden beiden Institutionen nur geringfügig zur Entstehung der vorliegenden Arbeit hinzugezogen. Trotzdem möchte ich anmerken, dass die Fülle der Bibliotheksbestände bezüglich meines Forschungsgegenstandes erstaunlich groß

⁵¹ Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Schopenhauerstraße 32, Erdgeschoß, A-1180 Wien. <http://bibliothek.univie.ac.at/fb-publizistik/>

⁵² vgl. Literaturhaus Wien, Seidengasse 13, 1070 Wien.
<http://www.literaturhaus.at/index.php?id=6885>

war und noch die eine oder andere Zusatzinformation lieferte, die in die Arbeit einfließen konnte. Eine dieser Institutionen stellte die Butler Library der Columbia University⁵³ dar, in welcher das Oral History Interview durch Rose Ausländer mit Mimi Grossberg „Reminiscences of Mimi Grossberg “ im Jahr 1979 zu finden ist. Weiters wurde hier noch einmal in die Autobiografie „The road to America : Mimi Grossberg. Her Times and her Emigration. A Bilingual Report“ Einsicht genommen. Mein Weg führte mich weiters zum Austrian Cultural Forum⁵⁴, dessen Bibliotheksbestand eine weite Spanne der Literatur abdeckt, welche auch in Wien eingesehen und hinzugezogen wurde. Unter anderem fanden sich dort „Exil und Identität. Österreichisch-jüdische Emigranten in New York und ihre Suche nach der verlorenen Heimat“ von Brigitta Boveland, als auch Grossbergs Autobiografie, ihre Anthologien, Gedichtbände und das Begleitbuch zur Ausstellung der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus Wien von Christian Klösch.

5.1.1.6 World Wide Web

Die Suche im World Wide Web nach Schlagworten stellte ebenfalls einen Teil der Recherche dar und soll daher in den Rechschritten Einzug halten. Es handelt sich dabei um eine sehr schnelle und einfache Möglichkeit des Informationserhaltes, welcher natürlich einer genauen Prüfung und Analyse unterzogen werden muss. Durch die Eingabe des Namens Mimi Grossberg sowie ihres Geburtsnamens Emilie Buchwald wurde immer wieder online nach Erwähnungen oder eventuellen Zusatzinformationen gesucht. Des Weiteren bietet das Internet auch die Möglichkeit Informationen über verschiedene Interessensvertretungen, z.B. zur Exilforschung zu erhalten. Hierbei können Artikel und Berichte über die Exilliteratur im Allgemeinen und über historische Rahmenbedingungen rezipiert werden. Darüber hinaus besitzen auch die meisten Bibliotheken eigene Homepages mit Katalogen, welche sich als durchaus nützlich erwiesen.

⁵³ Butler Library, 535 West 114th St., New York, NY 10027.
<http://library.columbia.edu/indiv/butler.html>

⁵⁴ Austrian Cultural Forum New York, 11 East 52nd Street, New York, NY 10022.
<http://www.acfny.org/library/>

5.1.2 Erfolgreiche Rechschritte

Während der Recherche wurden auch einige Schritte unternommen, welche in diesem Fall erfolglos blieben. Der Recherchearbeit diesbezüglich soll aber trotzdem nicht der komplette Nutzen abgesprochen werden, da manche Informationen hilfreich waren, um ein besseres Bild über gewisse Rahmenbedingungen zu erhalten. Im Folgenden werden diese einigen wenigen Recherchetätigkeiten nicht ausformuliert, jedoch soll der verworfene Ansatz der Oral History kurz ausgeführt werden.

5.1.2.1 Oral History

„Oral history: immer subjektiv, subjektiv sogar in zweifachem Sinn. Weil die, die erzählen, ausschließlich das erzählen, was sie selbst erlebt haben. Und weil die, die festhalten, was da erzählt wird, bei allem vermeintlich objektiven Interesse nach subjektiven Kriterien fragen und nachfragen.“⁵⁵

Die Methode der Oral History wird an dieser Stelle thematisiert, weil sie zu Anfang dieser Arbeit Anwendung finden sollte. Die Suche nach einem Gesprächspartner für ein „ertragreiches“ Interview blieb jedoch leider erfolglos. Auf Grund der Tatsache des Ablebens der Zeitzeugen und der Gefahr ein Interview zu führen, welches sich mit einer Person befasst die einer Generation angehört, welche wiederum durch mindestens eine Generation von Mimi Grossberg selbst „getrennt“ ist, wurde diese Methode im Rahmen dieser Arbeit nicht länger in Betracht gezogen.

⁵⁵ Hartenstein, Elfi(1999). Jüdische Frauen im New Yorker Exil. 10 Begegnungen. edition edersbach, Dortmund. S.8

6. Das Exil

Um sich mit dem Dasein von Mimi Grossberg näher zu beschäftigen, ist es unerlässlich sich ebenso mit den Begriffen Emigration und Exil auseinanderzusetzen.

In diesem Kapitel möchte ich daher auf diese eben angeführten Begrifflichkeiten und auf die damit einhergehenden Probleme eingehen.

Was also bedeutet Exil?

Exil stammt vom lateinischen Wort „exilium“ ab und bedeutet soviel wie in der Fremde weilend oder verbannt.⁵⁶

Diese beiden Bedeutungen, in der Fremde verweilend bzw. verbannt, zeigen schon an dieser Stelle die Gegensätzlichkeit von Exil auf. Im Falle von Mimi Grossberg und vielen anderen Menschen in dieser Zeit war das Exil eine unfreiwillige Flucht; erzwungen.

Das Wort Emigration hingegen kommt aus dem Spätlateinischen und bedeutet lediglich das Ausziehen bzw. die Abwanderung.⁵⁷ Anhand dieser kurzen Bedeutungsaufschlüsselung der beiden Worte wird bereits ein wichtiger Unterschied klar. Denn viel zu oft werden diese Worte gleichgesetzt.

Während dem Exil ein gewisser Druck, oftmals in negativer Ausprägung anlastet, ist die Emigration relativ unbehaftet und schildert einen Vorgang, ohne jegliche Intentionen und Beweggründe miteinzubeziehen.

Im Zuge Hitlers Machtübernahme im Jahr 1933 wurde das Leben für viele Menschen zunehmend unerträglicher. Zuerst waren es deutsche Linke und politisch Andersdenkende, dann die gesamte jüdische Bevölkerung, die betroffen waren. Als schließlich 1938 Österreich ein Teil des deutschen Reiches wurde, spitzte sich die Lage für die jüdische Bevölkerung weiter zu, bis der vorläufige „Höhepunkt“ 1938 in der Reichspogromnacht erfolgte. Synagogen wurden angezündet und die Verfolgung der Juden setzte ein.

⁵⁶ vgl. Duden - Deutsches Universalwörterbuch, 6., überarbeitete Auflage. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag 2007.

⁵⁷ vgl. ebenda

Durch das Bewusstsein der drohenden Gefahren und der zunehmenden Gewalt folgte eine wahre Auswanderungswelle der jüdischen Bevölkerung.⁵⁸ Die Flucht ins Exil wurde zur notwendigen Maßnahme.

6.1 Die USA als Ziel

„Durch die innere Spaltung, die viele EmigrantInnen erfuhren, lässt sich deren Existenz mit der in den USA gebräuchlichen und von der Metapher des “melting pot“ abgeleiteten “salad bowl“ bezeichnen.“⁵⁹

Über eine halbe Million deutschsprachiger Menschen verlor während der NS-Zeit ihre Heimat. Darunter auch Mimi Grossberg.

Rund 30 000 Menschen flüchteten nach 1933. Den größten Anteil unter diesen, von den Nazis Vertriebenen, stellten Menschen jüdischer Herkunft dar und auch solche, welche von den Nazis als „Nichtarier“ erklärt wurden. Emigration war oftmals die einzige Alternative, um dem aufkochenden Hexenkessel zu entkommen.⁶⁰ Auch wenn es vielen Betroffenen schwer gefallen ist.

„Sie hatten sich mit der der „deutschen Kulturnation“ identifiziert, und der erzwungene Abschied von dieser geistigen Heimat stürzte sie in Identitätskonflikte.“⁶¹ Die Identitätskrisen der jüdisch Abstammenden war daher insofern existenzieller, „als die Nazis ihnen nicht nur pauschal das Deutschsein absprachen, sondern „den Juden“ darüber hinaus zum Unmenschen, zum Ungeziefer degradierten, das allein wegen seiner bloßen Existenz vernichtet werden sollte.“⁶²

⁵⁸ vgl. Boveland, Brigitta (2006): Exil und Identität. Österreichisch-jüdische Emigranten in New York und ihre Suche nach der verlorenen Heimat. Haland&Wirth im Psychosozial-Verlag, Gießen. S.10

⁵⁹ Seidl, Walter(2001): Zwischen Kultur und Culture. Das Austrian Institute in New York und Österreichs kulturelle Repräsentation in den USA. Böhlau Verlag Ges.m.b.H und Co.KG, Wien-Köln-Weimar. S.130

⁶⁰ vgl. Schoppmann, Claudia(Hg.) (1991): Im Fluchtgepäck die Sprache. Deutschsprachige Schriftstellerinnen im Exil.Orlanda Frauenverlag, Berlin. S.11

⁶¹ Koepke, Wulf; Wojak, Irmtrud; Winckler, Lutz; Rotermund, Erwin; Krohn, Claus D.(2001): Exilforschung – Ein internationales Jahrbuch.Herausgegeben im Auftrag der Gesellschaft für Exilforschung Jüdische Emigration. Band 19. Zwischen Assimilation und Verfolgung, Akkulturation und jüdischer Identität. Edition text+kritik, München. S.10

⁶² ebenda

Zwischen den Jahren 1938 und 1941 wurden schließlich mehr als 130 000 Menschen, großteils jüdischer Abstammung, vertrieben. Davon flüchteten wiederum ungefähr 30 000 Menschen in die USA.

Die Vereinigten Staaten verlangten ein „*Affidavit of support*“ bevor sie ein Einwanderungsvisum ausstellten. Dieses Affidavit war im Grunde eine Bürgschaft eines amerikanischen Staatsbürgers, um sicher zu gehen, dass die Neueinwanderer dem Staat nicht finanziell zur Last fallen würden.⁶³ Diese lebensrettende Bürgschaft nahmen, im Falle von Mimi und Norbert Grossberg, Mimis Tanten auf sich, welche bereits längere Zeit in New York City lebten.

Eine weitere Einwanderungsgesetzgebung der USA waren unterschiedliche Ausführungsbestimmungen, die auch die Quotengesetzgebung vorsah.

Dadurch wurden gewisse Einwanderer, anderen Einwanderern gegenüber, den sogenannten „Non-Quota-Immigrants“, bevorzugt. Außerdem gab es noch einen dritten Personenkreis, welcher prinzipiell von der Einwanderung in die USA ausgeschlossen wurde. Hierbei handelte es sich unter anderem um behinderte Menschen, Kriminelle, Alkoholiker, Analphabeten, Personen, die Kontakt zu Anarchisten oder Prostituierten hatten, Kommunisten und „contract-laborers“⁶⁴.

„Die Handhabung der Quotengesetzgebung durch State Departement, Konsul und Immigration and Naturalizations Service als letzte Hürde bei der Ankunft war so, daß die kombinierte deutsch-österreichische Quote zwar 1939 voll ausgenützte – vielleicht sogar überschritten –, dann aber nur noch 1940 zu 95,3%, 1941 zu 47,7%, 1942 zu 17,4% ausgeschöpft wurde.“⁶⁵

⁶³ vgl. Österreicher im Exil. USA. 1938-1945. Eine Dokumentation, Band 1. (1995) Hg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Österreichischer Bundesverlag, Wien. S.29

⁶⁴ vgl. http://en.wikipedia.org/wiki/Contract_Labor_Law (10.12.2010, 10:10 MEZ)

⁶⁵ Österreicher im Exil. USA. 1938-1945. Eine Dokumentation, Band 1. (1995) Hg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Österreichischer Bundesverlag, Wien. S.31

Mimi Grossberg und ihr Mann Norbert hatten Glück, fielen sie doch 1938 „in den liberalsten Abschnitt der amerikanischen Einwanderungspolitik“⁶⁶. Auch die Zusammenlegung der österreichischen mit der deutschen Quote waren für österreichische Emigranten nur von Vorteil. Heute kann man auf Grund dieser Tatsache jedoch keine genauen Zahlenangaben darüber machen, wie viele Österreicher zu dieser Zeit tatsächlich in die USA ausgewandert sind, da Einige von ihnen als Deutsche registriert wurden.

Diese Quotengesetzgebung war vor allem für Mimi Grossberg Fluch und Segen zugleich, fielen ihre Eltern doch auf Grund der Abstammung des Vaters in die ungarische Quote, die um ein vielfaches kleiner war und so eine Auswanderung schlussendlich unmöglich machte.

6.1.2 New York

„New York ist seit jeher der Hafen der Auswanderer und Emigranten. Die Ankunft im New Yorker Hafen war meist ein lang umkämpfter Traum. Nach einer langen Fahrt ins Ungewisse nahm das neue Land mit dem ersten Blick auf die Freiheitsstatue Konturen an.“⁶⁷

New York war und ist bis heute eine der aufregendsten Städte und gerade diese Rastlosigkeit und das Durcheinander hatten auf viele der Neuankömmlinge in dieser Stadt eine angsteinflößende und einschüchternde Wirkung. New York präsentierte sich voll mit Gegensätzen und genau so gegensätzlich standen auch die EmigrantInnen der Stadt, die niemals schläft, gegenüber.

Manch andere wiederum konnten sich keinen anderen Auswanderungsort vorstellen. Unter ihnen befanden sich vor allem viele Intellektuelle, welche

⁶⁶ Österreicher im Exil. USA. 1938-1945. Eine Dokumentation, Band 1. (1995) Hg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Österreichischer Bundesverlag, Wien. S.31

⁶⁷ Plank, Sabine Angela(2009):Rendezvous mit Manhattan.Großstadtbilder emigrierter Lyrikerinnen. Diplomarbeit, Universität Wien. S.21

anschließend oftmals zwischen den Großräumen Los Angeles und New York pendelten.⁶⁸

New York zeichnete sich aber vor allem durch eine Besonderheit aus, die hier sehr deutlich wurde. Es bildeten sich deutschsprachige Siedlungsgebiete.

Viele der Neuankömmlinge zogen es vor mit ihresgleichen zu verkehren und in besagte Enklaven zu siedeln, um ein letztes Stückchen Heimat aufrechtzuerhalten und Vertrautheit zu schaffen. Auch Mimi Grossberg zog nach langer Suche in den Stadtteil „Washington Heights“, welcher sich, neben dem heutzutage bereits fast ganz verschwundenen „Littler Germany“ in der Lower East Side, durch die Zahl der dort wohnenden Deutschen und Österreicher auszeichnete.

Die EmigrantInnen aus Österreich siedelten sich aber vor allem in dem darunterliegenden Gebiet zwischen der 72. und der 96. Straße der Upper West Side an, die deutschen Flüchtlinge, eher weiter nördlich, im zuvor erwähnten Washington Heights.⁶⁹

So wurde New York für viele dauerhaft ein neues Zuhause.

Andere hingegen zogen weiter. *„New York war ein Zentrum, von hier aus besiedelte man das restliche Amerika.“*⁷⁰

⁶⁸ Plank, Sabine Angela(2009):Rendezvous mit Manhattan.Großstadtbilder emigrierter Lyrikerinnen. DA Universität Wien. S.19

⁶⁹ vgl. Boveland, Brigitta (2006): Exil und Identität. Österreichisch-jüdische Emigranten in New York und ihre Suche nach der verlorenen Heimat. Haland&Wirth im Psychosozial-Verlag, Gießen. S.104

⁷⁰ Plank, Sabine Angela(2009):Rendezvous mit Manhattan.Großstadtbilder emigrierter Lyrikerinnen. DA Universität Wien. S.20

6.2 Die Frau im Exil

Die Exilierten lassen sich nicht als homogene Gruppe darstellen. Sie unterscheiden sich nach den verschiedensten Merkmalen, wie Alter, Klasse, Konfession etc. „(...)einig waren sie sich wohl nur in ihrer Abneigung gegen den Nationalsozialismus.“ zu dieser Zeit.⁷¹

Die geschlechterspezifische Unterscheidung wurde daher bislang bei Untersuchungen meist außer Acht gelassen.

Es gibt zwar mehrere Aufsätze darüber, oftmals bleiben jedoch die Autoren dem Leser einen Beleg für ihre Darstellungen schuldig.

In unterschiedlicher Literatur wird aber dennoch darauf hingewiesen, dass Frauen im Durchschnitt das Leben im Exil besser handhaben konnten, als viele Männer.

„Sie scheinen sich weniger als die Männer eines schlechten Englisch, ungelernter und schlechtbezahlter Dienstleistungen sowie sozialen Abstiegs geschämt zu haben, nahmen es häufig auf sich, beruflich und im Haushalt tätig zu sein, brachten es oft fertig, resignativen Ehemännern neben einer dem früheren Heim ähnlichen Lebensatmosphäre auch noch Mut und Zuversicht zu bieten.“⁷²

Da Mimi Grossberg jedoch weder Sprachprobleme hatte, schon bald als Modistin arbeitete und mit ihrem Mann bereits nach einem Monat eine eigene Wohnung in der Bronx beziehen konnte, treffen diese und weitere Aspekte, die in den Abhandlungen über „Die Frau im Exil“ in der Literatur zu finden sind, nicht zu. Daher habe ich mich im Rahmen dieser Arbeit dazu entschlossen, die Ausführung dieser Thematik an dieser Stelle so zu belassen.

⁷¹ Schoppmann, Claudia(Hg.) (1991): Im Fluchtgepäck die Sprache. Deutschsprachige Schriftstellerinnen im Exil.Orlanda Frauenverlag, Berlin. S. 15

⁷² Österreicher im Exil. USA. 1938-1945. Eine Dokumentation, Band 1. (1995) Hg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Österreichischer Bundesverlag, Wien. S.258

6.3 Heimkehr ausgeschlossen!

Viele der Menschen, die so gewaltsam entwurzelt wurden, kehrten nicht mehr in die alte Heimat zurück, obwohl es für die meisten, wie auch Mimi Grossberg Heimat geblieben war. Auch wenn man ihr mit viel Misstrauen gegenüberstand.

Viele entschlossen sich jedoch aus eigenem Antrieb zu Wien-Besuchen.

Der überwiegende Teil der österreichischen EmigrantInnen blieb aber dauerhaft in den USA. Einige wollten die Kinder nicht entwurzeln, den Job nicht aufgeben und eine neue Existenz aufbauen müssen. Andere hingegen fühlten sich mit der neuen Heimat emotional eng verbunden und empfanden Dankbarkeit und Wertschätzung. Im Gegenzug dazu war Österreich in den Nachkriegsjahren arm und besetzt und bot wenig Anreiz zurückzukehren. Viele empfanden deshalb auch, Österreich von den USA aus nützlicher sein zu können. Es wurden umfangreiche Hilfstätigkeiten entwickelt, österreichische EmigrantInnen stellten ihren Landsleuten in Österreich ihre Kenntnisse und Erfahrungen zur Verfügung um eine Zusammenarbeit und ein Verstehen zwischen den beiden Ländern zu fördern. Ein anderer, trauriger Aspekt, der viele der EmigrantInnen bewegte in den USA zu bleiben, waren hingegen die Erinnerungen; die Ängste und das Unrecht, die sie mit Österreich verbanden. Das Fortleben des Antisemitismus und die halbherzige Entnazifizierung, sowie weitere negative Erfahrungen bei Besuchen und die ausgebliebenen Aufforderungen zur Rückkehr machten es den EmigrantInnen zum Teil zusätzlich schwer eine endgültige Heimreise anzutreten.⁷³ All diese Gründe sind verständlich und nachvollziehbar, doch kann nicht einer davon darüber hinwegtäuschen, „(...) daß die Österreicher und Österreicherinnen, die vor den Nationalsozialisten in die USA flüchteten und nicht zurückkamen, für Österreich einen ungeheuren Verlust an menschlichem, geistigem, kulturellem und wissenschaftlichem Potential bedeuten.“⁷⁴ Exilösterreicher hatten in den verschiedensten Bereichen einen nachhaltigen Einfluß in den USA.

„In Österreich fehlen sie.“⁷⁵

⁷³ Österreicher im Exil. USA. 1938-1945. Eine Dokumentation, Band 2. (1995) Hg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Österreichischer Bundesverlag, Wien. S.699ff

⁷⁴ ebenda, S.701

⁷⁵ ebenda

6.4 Exilzeitungen

Da den Medien im Exil eine bedeutende Rolle zukam und auch Grossberg im *Aufbau* publizierte bzw. darin über sie geschrieben wurde, erachte ich es als notwendig zumindest einen kurzen Einblick zu diesem Themengebiet zu geben.

Die Geschichte und die Gegebenheiten rund um diese Medien könnten durchaus eine eigenständige Arbeit ausfüllen und viele verschiedene Aspekte aufzeigen. In diesem Zusammenhang soll deren Bestehen und Funktion aber nur kurz angeschnitten werden, um die Thematik der Vollständigkeit wegen nicht komplett aussen vor zu lassen. Weitere Hinweise, vor allem in Bezug auf Mimi Grossbergs literarische Tätigkeit, zu diesen Zeitungen vor allem aber dem *Aufbau* finden sich immer wieder in den folgenden Kapiteln.

6.4.1 Der *Aufbau*

Der *Aufbau* war wohl die bekannteste und wichtigste deutschsprachige Exilzeitung in Amerika. Das erste Mal erschien der *Aufbau* 1934 als zunächst kostenloses Vereinsblatt des „German Jewish Club“, welcher später zum „New World Club“, dem auch Grossberg beitrug, wurde. Der *Aufbau* entwickelte sich schnell zu einer wichtigen Informationsquelle für jüdische und andere deutschsprachige EmigrantInnen und schon der Name weist implizit auf das „Programm“ hin.

„Der Aufbau sah eine seiner wesentlichen Aufgaben darin, den neu eingetroffenen Einwanderern eine erste Orientierung in der neuen Heimat zu erleichtern: Er organisierte Kurse, Vorträge, Versammlungen und gesellige Veranstaltungen, fungierte als Arbeitsvermittlungszentrale und informierte über amerikanische Geschichte, Gesellschaft, Sprache und Literatur. Die Amerikanisierung der Lesergemeinde war dezidiertes Ziel des Aufbau.“⁷⁶

⁷⁶ Popp, Valerie(2008): Aber hier war alles anders. Amerikabilder der deutschsprachigen Exilliteratur nach 1939 in den USA. Verlag Königshausen&Neumann GmbH, Würzburg. S.65f

Im *Aufbau* wurden daher die Namen der Neuankömmlinge, ebenso wie Wohnungs- und Suchanzeigen veröffentlicht. 1941 wurde sogar ein *Aufbau-Almanach* herausgegeben, welcher aus einer Auflistung aller Organisationen, welche für die Flüchtlinge hilfreich und relevant waren, bestand. Vor allem aber, und in diesem Zusammenhang gewann der *Aufbau* auch für Mimi Grossberg an Bedeutung, stellte diese Zeitung eine Plattform dar. Eine Plattform für all Jene, welche einen regen, aber auch kritischen Austausch suchten. Mimi Grossberg nahm im Jahr 1944 sogar an einem Wettbewerb des *Aufbau* teil, welcher „The Road to America“ hieß und unter dem Motto „How I became an American“ stand. Grossberg gewann zwar nicht, zählte aber zu den zwanzig Teilnehmern, die einen Trostpreis erhielten.⁷⁷ Der *Aufbau* wurde schließlich für sie, wie für viele andere, zu einem Stückchen Heimat und begleitete viele der EmigrantInnen über lange Jahre hinweg. 2004 wurden die Verlagsrechte auf Grund finanzieller Schwierigkeiten verkauft, weshalb die Zeitung seit 2005 nicht mehr in New York, sondern in der Schweiz unter dem vollen Titel „Aufbau Jüdisches Monatsmagazin“ produziert wird.

6.4.2 *New Yorker Staats-Zeitung und Herold*

Die zweite Zeitung, die in der vorliegenden Arbeit erwähnt werden soll ist die *New Yorker Staats-Zeitung und Herold*, deren Existenz bereits auf das Jahr 1835 zurückgeht. Damit ist sie die älteste noch existierende deutschsprachige Zeitung der USA. Ihre höchste Auflage erreichte diese Zeitung, welche von deutschen Einwanderern gegründet worden war, vor dem Ersten Weltkrieg. Trotzdem entwickelte sich die *Staats-Zeitung* nicht im gleichen Maß zu einem Sprachrohr, wie dies beim *Aufbau* der Fall war. Denn „(...) *durch die tendenziell neutrale Haltung gegenüber dem nationalsozialistischen Regime in Deutschland blieb der Einfluss von Exiljournalismus und -literatur*(...)“ eher gering.⁷⁸ Mittlerweile erscheint die *Staats-Zeitung* nicht mehr täglich, sondern nur mehr wöchentlich.

⁷⁷ vgl. Klösch, Christian (1999): Mimi Grossberg (1905-1997) . Eine österreichische Exilautorin in New York. Zirkular Verlag, Wien. S.29

⁷⁸ Popp, Valerie(2008): Aber hier war alles anders. Amerikabilder der deutschsprachigen Exilliteratur nach 1939 in den USA. Verlag Königshausen&Neumann GmbH, Würzburg. S.66

Vorwiegend aus diesen beiden Zeitungen stammen auch die Kritiken zu Grossbergs Tätigkeit welche in Kapitel 10 der vorliegenden Arbeit Eingang fanden. Natürlich stellen diese ausgewählten Medien nicht die Einzigen dieser Zeit und zu diesem Zweck dar. Weitere Zeitungen, die sich vor allem an die österreichischen Flüchtlinge wandten waren folgende: *Austro-American Tribune*, *Austrian Labor Information*, *Austrian Labor News* und *Austria*.⁷⁹ Im Gegensatz jedoch zu den beiden oben erwähnten Blättern, existieren die eben genannten Zeitungen heute nicht mehr. Ein weiterer interessanter Aspekt, der im Zuge der Beschäftigung mit diesen Medien aufgekommen ist und die Wichtigkeit Mimi Grossbergs Tätigkeit an dieser Stelle bereits unterstreicht ist die Tatsache, dass was auch immer diesen Zeitungen im publizistischen Sektor gelang im Verlagswesen bedauernswerterweise ausblieb. „Während in den europäischen Exilländern bedeutende Verlage der Exilliteratur gegründet wurden, gab es in den USA nie einen speziellen Verlag für deutschsprachige Literatur.“⁸⁰ Den wenigsten gelang es in amerikanischen Verlagshäusern unterzukommen. Einzig und allein der „Aurora-Verlag“ unter der Leitung von Wieland Herzfelde war um Publikationen der deutschsprachigen Emigration bemüht. Hier wird klar ersichtlich, dass der Exilliteratur in den USA ein klares Forum fehlte. Eine Tatsache, die auch Mimi Grossberg nicht verborgen blieb und eine Tatsache, an die sie anknüpfte, wie in den nun folgenden Ausführungen ersichtlich werden wird.

⁷⁹vgl. Boveland, Brigitta (2006): Exil und Identität. Österreichisch-jüdische Emigranten in New York und ihre Suche nach der verlorenen Heimat. Haland&Wirth im Psychosozial-Verlag, Gießen. S.14

⁸⁰ Popp, Valerie(2008): Aber hier war alles anders. Amerikabilder der deutschsprachigen Exilliteratur nach 1939 in den USA. Verlag Königshausen&Neumann GmbH, Würzburg. S.67

7. Zeittafel / Kurbiografie

1905: 23.April	Geboren als Emilie Buchwald in Wien
1909: 2.April	Geburt ihres Bruders Julius Buchwald
1911-1916:	Schülerin der Volksschulen Hetzendorfer Straße 9, sowie Zieglergasse 21
1916:	Besuch des Mädchenlyzeums Schwarzwald
1917-1922:	Besuch des Mariahilfer Mädchenlyzeums, Abschluss mit Matura
1923-1924:	Englischkurs bei Sprachschule Römer
1924-1925:	Bibliothekarin im Volksheim Ottakring
1926:	erstes Kennenlernen mit Norbert Grossberg
1927-1929:	Ausbildung zur Modistin
1928:	Eintritt in Sozialdemokratische Partei Österreichs
1929-1930:	Angestellte im Hutsalon Dora
1930: 21.Dezember	Heirat mit Norber Grossberg
1932-1938:	Selbständige Modistin in der gemeinsamen Wohnung
1933:	„Gewitter im Wald“, erste Gedichtveröffentlichung
1935:	„Der Weg zu dir“, erster Gedichtband
1938: 3.Oktober	Ankunft des Ehepaares Grossberg in New York
1942:	Ermordung der Eltern im KZ
1947- ca. 1955:	Mitgliedschaft „New York Firsters“, New World Club
1948-1949:	Mitherausgeberin „New York Hiking Times“
1957:	Rückkehr nach Wien im Zuge einer Reise
1957:	„Versäume, verträume,...“ , zweiter Gedichtband
1960-1963:	Mitarbeiterin des Austrian Forum
1961-1995:	verschiedene Vortragstätigkeiten (Austrian Institute/Austrian Cultural Forum, Social Scientific Society, Literarischer Verein NY)
1964:	Anthologie, „Kleinkunst aus Amerika“
1966-1970:	Vortragstätigkeit, Ausstellungseröffnungen
1970: 31.März	Tod von Ehemann Norbert

1970:	„Österreichs literarische Emigration in den Vereinigten Staaten 1938“
1972:	„Gedichte und kleine Prosa“
1973:	Anthologie, „Österreichisches aus Amerika“
1974:	„Die k. und k. Armee in der österreichischen Satire“
1974:	Erhalt des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich
1978:	Anthologie. „Amerika im austroamerikanischen Gedicht 1938-1978“
1982:	Anthologie, „Geschichte im Gedicht. Das politische Gedicht der austro-amerikanischen Exilautoren des Schicksalsjahres 1938“
1986:	Autobiografie, „The Road to America.Mimi Grossberg.Her Times and her Emigration.“
1992:	letzter Besuch in Wien
1995:	letzter Vortrag in New York
1997: 2.Juni	Tod in New York

8. Zur Person Mimi Grossberg

In diesem Kapitel der Arbeit wird ein Einblick in das Leben Mimi Grossbergs in Form eines biografischen Abrisses gegeben. In diesem Zusammenhang handelt es sich bei der folgenden biografischen Abhandlung um die Darstellung ihres Leben unter Berücksichtigung bestimmter Schwerpunkte.

8.1 Kindheit und Jugend

Mimi Grossberg wurde als Emilie Buchwald, Tochter von Adele und Salomon Buchwald, am 23. April 1905 in Wien geboren, ein Ostersonntag, wie sie selbst immer gerne betonte. Desweiteren ist der 23. April das Geburts- und Todesdatum von William Shakespeare. In ihrem Wiener Geburtshaus befand sich damals außerdem ein Kaffehaus namens „Concordia“. All diese Umstände bezeichnet Grossberg in Aufzeichnungen zu ihrer Autobiografie als *„(...) recht gute Vorzeichen.“*⁸¹

Den Namen Emilie, den ihre Eltern zufälligerweise in einem Kalender gefunden hatten, mochte sie nie und da, wiederum Zufall, Puccinis „La Boheme“ in ihrem Geburtsjahr zum ersten Mal in Wien aufgeführt wurde, nannten sie ihr Mädchen von Anfang an nur Mimi.

Als Mimi das Schulalter erreichte lebten sie und ihr Familie in Ober St.Veit, wo sie, wie sie im Nachhinein immer betonte, sehr glücklich war und eine feengleiche Lehrerin hatte. Doch wenige Monate später zogen Mimis Eltern mit den Kindern, wie bereits so oft, erneut um und Mimi besuchte eine andere Schule, wo sie zugleich eine prägende Erfahrung machen sollte.

Mimi wollte, wie sie es gewohnt war, am allmorgendlichen Gebet mit ihren Klassenkameraden teilnehmen, als die Lehrerin auf sie zustürmte, ihre Hände auseinanderriss und rief: *„Kind, du begehst eine große Sünde!“*⁸² Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Mimi zwar gewusst, dass sie Jüdin ist, doch diesem Umstand

⁸¹ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB17/1.6.1.34: Vortrag: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes vom 26.04.1985 im Literarischen Verein, New York

⁸² ebenda

keinerlei besondere Bedeutung zugemessen. In einem Interview durch ihre Freundin Rose Stein sagte Grossberg später dazu: *„I knew that I was Jewish, but it had never occurred to me that I was different? But what I certainly could not have guessed yet, at this moment: this was just a tiny inkling of what this being different would mean later in life. It was just the overture to the drama.“*⁸³

In Mimis Elternhaus wurde anstelle der Religion, vor allem die Natur, die Kunst und die Musik verehrt. In ihrer Rede anlässlich der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens sprach sie ebenfalls von ihrem Elternhaus als einen Ort, wo *„die Künste als das Schönste und Höchste“* galten. Mimi und ihr älterer Bruder wurden von ihren Eltern in Konzerte geführt und hatten Musikunterricht.

Des Weiteren unterrichtete der Vater die Kinder im Schachspiel. Mimis Bruder wurde schließlich ein anerkannter Schachrichter und gewann insgesamt zwei Mal die Problem-Weltmeisterschaft. Mimis Vater war für sie allgemein eine sehr wichtige Person, umso schmerzlicher war der Verlust der Eltern einige Jahre später. *„Mein Vater, eine weiche Natur, lenkte meine Aufmerksamkeit schon früh auf alle wundersamen Dinge in Wald und Feld, auf Blumen und Beeren, Pilze und Steine, rauschende Bäche und Sonnenuntergänge. Ich höre noch heute sein gütiges:“**Schau, Mimi!“*⁸⁴

In einem Notizbuch schrieb sie später außerdem, dass er trotz allem sehr streng mit ihr sein konnte, was sie wiederum unendlich an ihm schätzte. Desweiteren erinnerte sich im Zuge dessen an ein Gespräch, dass sie mit ihrem Vater eines Tages während ihrer Mittelschulzeit führte.

*„(....),„Papa, wenn du bei Gericht über mich eine Zeugenaussage abgeben müsstest und du wüsstest, dass ich etwas Unrechtes getan habe – würdest du die Wahrheit sagen?“ „Ja,“ sagte er dann, „ich würde.““ Daraufhin schrieb Grossberg: „Ich war sehr glücklich über diese Antwort und sehr stolz auf ihn...“.*⁸⁵

⁸³ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/1.5.1, Mappe 20: Austrian Project „The Reminiscences of Mimi Grossberg“. Interview durch Rose Stein

⁸⁴ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB17/1.6.1.34: Vortrag: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes vom 26.04.1985 im Literarischen Verein, New York

⁸⁵ Nachlass Mimi Grossberg N1-EB-17 / 3.4: Biographische Notizen, 3.4 2 „The Year 1943“ Notizbuch

Mimi besuchte schließlich das Schwarzwaldlyzeum, wo ihr die Mitschülerinnen jedoch zu arrogant erschienen, weshalb sie nach einem Jahr auf das Mariahilfer Mädchenlyzeum wechselte, wo sie schließlich maturierte und desweiteren Klara Blum kennenlernte, welche zuvor mit ihrer Mutter von Czernowitz nach Wien kam. Über die erste Begegnung mit Blum schreibt Grossberg:

*„Da saß eines Tages ein neues schwarzhaariges Mädchen neben mir. Sie sah aus wie eine Chinesin(...)“*⁸⁶Die Mädchen wurden schließlich Freundinnen und blieben es bis zur Matura.

8.2 Berufswahl und Heirat

Nach der bestandenen Matura 1922 besuchten Grossberg und Blum zusammen einen „Vorbereitungskurs für Lehramtskandidaten der Englischen Sprache“ an der Sprachschule Römer. Keine der beiden jungen Frauen machte jedoch einen Abschluss, Mimi krankheitsbedingt und Klara fiel bei der Abschlussprüfung durch, *„(...)weil(...)“* so schreibt Mimi später *„(...)ein Teil der Prüfungskommission antisemitisch eingestellt war.“*⁸⁷

Mimi übernahm schließlich die Tätigkeit einer Fremdsprachenbibliothekarin am Volksheim Ottakring. Nebenbei besuchte sie zu dieser Zeit auch Abendkurse in Kompositionslehre bei Amadeus Pisk, in Englischer Literatur bei Prof. Leon Kellner, sowie in Individualpsychologie bei Alfred Adler.

Auf Anraten von Klara Blum, sie solle einen Beruf erlernen, um sich nicht von einem Mann aushalten müssen zu lassen, wurde Mimi 1927 schließlich Schülerin der „Privatlehranstalt für Modistenarbeit Marianne Woller“. 1929 schloß sie die Ausbildung mit sehr gutem Erfolg ab. Die Beurteilungen en detail der Fachschule fielen sehr gut aus. Ihr Betragen wurde, wie alle Fächer, mit „sehr gut“ benotet. Weiters wurde sie als *„sehr fleissig“* betitelt und ihre Ordnung und äußere Form als

⁸⁶ Grossberg, Mimi (1986): The road to America. Mimi Grossberg. Her Times and her Emigration. A Bilingual Report. S.21

⁸⁷ Klösch, Christian (1999): Mimi Grossberg (1905-1997) . Eine österreichische Exilautorin in New York. Zirkular Verlag, Wien. S.8

„sehr ordentlich“⁸⁸. Anschließend arbeitete sie bis 1930 in einem Hutsalon; danach machte sie sich selbstständig.

Im selben Jahr noch heiratete sie des Weiteren Norbert Grossberg, den sie zuvor im Sommer 1926 in Giesshübl kennengelernt hatte. Über die Begegnung sagte sie später im Interview mit Rose Stein: „ *I met him during the summer of 1926 in Giesshübl, a Merchant's Vacation Home, a lovely place not far from Vienna.(...)it took us just a few days to become very good friends.*“⁸⁹ Norbert wurde am 9. April 1903 geboren, absolvierte nach dem Besuch der Realschule, die Handelsakademie der Wiener Kaufmannschaft. In Folge reiste er als Handelsvertreter für optische Waren durch Bulgarien und Jugoslawien, gab diese Tätigkeit jedoch nach der Heirat der beiden auf. Mimi über diese Tätigkeit: „*But as I did not want to get married to a traveling salesman, it took four years before we could get married.*“⁹⁰ Erst in Amerika reiste er wieder als Handelsvertreter und verarbeitete seine Eindrücke in Gedichten. Sein bekanntester Gedichtband ist „Die Schaukel“ von 1966, in dem das gleichnamige Gedicht seiner Frau gewidmet war.

Norbert und Mimi Grossberg führten eine glückliche, kinderlose Ehe. Über ihn schrieb sie viele Jahre später in einem Notizbuch: „*Mein Mann war mein Lebensgefährte und Kind. – Ungefähr in diesem Verhältnis lebten wir ausschliesslich füreinander.*“ Über seine lyrische Arbeit schrieb desweiteren in einem Notizbuch: „*Er war ein Wortjongleur, warf die Worte in die Luft und fing sie in anderer Zusammensetzung wieder auf – im Nu hatten sie eine neue Bedeutung, im Nu auch wieder hatte er sie umgestülpt – (...).*“⁹¹

Norbert Grossberg starb schließlich 1970 nach langer Krankheit an Knochenkrebs in New York.

⁸⁸ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/ 3.1, Mappe 1: Mimi Grossbergs Dokumente, Abgangszeugnis vom 16.3.1929

⁸⁹ Grossberg, Mimi (1986): The road to America. Mimi Grossberg. Her Times and her Emigration. A Bilingual Report.The Austrian Institute, New York S.84

⁹⁰ ebenda

⁹¹ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/ 3.4 :Biographische Notizen, 3.4.1: Notizen zu Norbert Grossberg

8.3 Erste literarische Arbeiten

Ihre ersten Gedichte schrieb Mimi Grossberg 1933 auf der Giesshübler Heide, als sie anstelle eines Briefes schließlich Strophen und Verse niederschrieb. Ganz unverhofft und unbefangen. Im Kaipark las Mimi das Geschriebene ihren Freundinnen vor und wurde dort sogleich von einem Mann angesprochen, der ihre Gedichte drucken wollte. Dies passierte tatsächlich eine Woche danach, trotz anfänglichen Misstrauens.

*„Da einem im allgemeinen weder in Wien, noch sonstwo, die Redakteure nachlaufen, waren wir sicher, dass der Herr nur „anbandeln“ wollte, wie der schöne Wiener Ausdruck lautet.“*⁹² schrieb Mimi später über das Geschehene.

„GEWITTER IM WALD“ wurde am 25. Juli 1933 in der „Urlaubs- und Wochenend Zeitung“ gedruckt.

*„Ein Sturm ist gekommen.
Der saust in die Bäume und heult in den Ästen,
er zerrt an den Kronen und schüttelt die Stämme.
Er knickt zarte Blättchen und zaust alle Blüten.
Und krachend,
gleich hintendrein,
fahr’n Blitz und Donner.*

*Der Wald trinkt den warmen, silbernen Regen.
Er stöhnt voll Entzücken und atmet schwer.*

*Ganz rasch, wie’s gekommen, verebbt das Gewitter.
Das Plätschern läßt nach, weicht lebendiger Stille.
Der Wald ist jetzt wach.*

*Allerorts regt sich’s kräftig und zwitschert beglückend.
Im Moos blinken Tropfen.
Ganz tief sinkt der Fuß ein
In schimmerndes Grün und in naßschwarze Erde.
Ameisen und Käfer sind sehr in Eile,
sie kreuzendie Wege, erklimmen die Stämme –
und letzte Sonne vergoldet den Wald.“*⁹³

⁹² Nachlass Mimi Grossberg N1.EB17/1.6.1.34: Vortrag: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes vom 26.04.1985 im Literarischen Verein, New York.

„Wie stolz und froh ich war, brauche ich wohl nicht hinzuzufügen. So etwas kann doch nur einem Ostersonntagskind passieren...“⁹⁴, schrieb Mimi Grossberg später über ihr erstes veröffentlichtes Gedicht.

1935 folgte schließlich ihr erster Gedichtband „Der Weg zu dir“, sowie Lesungen beim „Bund Junger Autoren Österreichs“ oder im Kabarett „Literatur am Naschmarkt“. Dort traf Grossberg auch ihre Schulfreundin Klara Blum wieder, als von beiden Frauen Gedichte vorgetragen wurden. Die Freundschaft sollte jedoch an diesem Punkt enden, da Klara Blum Mimi Grossberg und ihre Arbeit als zu bürgerlich empfand und nichts mehr mit ihr zu tun haben wollte.

Die Zeit verging; Mimi widmete sich zunehmend der Lyrik.

Die politische Lage in Österreich spitzte sich jedoch nach 1934, ein Jahr gezeichnet durch große Unruhen, Schießereien und der Ermordung Dollfuß, immer mehr zu. Grossbergs Gedicht „WELTGESCHICHTE AM RADIO“ sollte schließlich 1938 bezeugen, was in Österreich geschah.

*“Gott schütze Österreich!” das war das bittre
bedeutungsvolle Abschiedswort des Kanzlers.
Und was dann folgte, war zwar Haydns Weise,
dochs schon das Deutschlandlied, nicht Österreichs
Hymne.
Wir saßen wie erstarrt am Apparat
die ganze lange schicksalsschwere Nacht.*

*Es kam Bericht um furchtbaren Bericht.
Die Deutschen rückten ein, ganz ohne Schuß.
Man wollte jeden Bruderkampf vermeiden...
Doch brachten sie, um das Vertrau’n zu sichern,
Flieger und Tanks in unser kleines Land
und drohend durch die Nacht drang dumpfes Dröhnen.*

*Wie eine Schlange, die die Beute festhält
mit ihrem lähmend bösen Todesblick,
so ließ der Apparat uns nicht mehr los.
Wir hörten auch, wie Österreichs Verräter
Die längst erwarteten Armeen Hitlers
beim Kanzleramt gigantisch feierten.*

⁹³ Grossberg, Mimi: „Gewitter im Wald“ In: Grossberg, Mimi(1986):The Road To America.Mimi Grossberg. Her Times And Her Emigration. A Bilingual Report. Published under the auspices of The Austrian Institute, New York. S.24

⁹⁴ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB17/1.6.1.34: Vortrag: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes vom 26.04.1985 im Literarischen Verein, New York.

*Sieg Heil! Sieg Heil! – und das Horst Wessel Lied.
“Gott schütze Österreich!” – das kam zu spät.
In jener Nacht verloren wir die Heimat.“⁹⁵*

Zum „Anschluss“ sagte Grossberg Jahre später auf die Nachfrage, wie sie darauf reagiert habe: *„Well, how can you react? I stopped writing of course.“⁹⁶*

Doch nachdem Grossberg ihre Arbeit in Amerika wieder aufnahm, erweiterte sie erst, dem folgenden Artikel im *Aufbau* vom 29.1.1957, ihren lyrischen Horizont. Denn *„Zweifellos(…)“* so heißt es darin *„ (...)ist Mimi Grossberg eine unverkennbare lyrische Begabung eigen. Aber sie hat sich noch nicht selbst gefunden. Namentlich die Gedichte aus der Wiener Zeit zeigen noch deutlich das Gepräge der Abhängigkeit von anderen Einflüssen. (...) Doch mit der Übersiedlung in die Neue Welt hat die Dichterin einen individuelleren Ton gefunden.“⁹⁷*

8.4 Die Flucht

Mimi und Norbert Grossberg suchten 1938, nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich und der zunehmenden Verbreitung des Antisemitismus in der Bevölkerung, wie so viele andere auch, nach Ausreisemöglichkeiten. Sie ließen sich beim amerikanischen Generalkonsulat für die Einreise in die USA registrieren. Mimi verfasste umgehend eine Anzeige, um schnellstmöglich ein benötigtes Affidavit zu erhalten.

Dieses lautete wie folgt in deutscher Sprache:

*„Wiener Köchin, (33,Jüdin), perfekte Modistin, gute Kleider- und Handschuhmacherin,
perfekt Englisch u. Deutsch, etw. Frz. U. Ital., sucht Stelle im Haushalt, mit ihrem Gatten (35,Jude) der die grobe Arbeit verrichten würde.
Stenotypist, reines Deustch, gutes Englisch, Frz., sehr kinderlieb, kann*

⁹⁵ Grossberg, Mimi (1986): The road to America. Mimi Grossberg. Her Times and her Emigration. A Bilingual Report. S.25f

⁹⁶ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/1.5.1 Mappe 20: Austrian Project „The Reminiscences of Mimi Grossberg“. Interview durch Rose Stein

⁹⁷ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/4.2.1, Mappe 29: Zeitungsausschnitte und Kritiken

*Schusterei. Wer nimmt uns und schickt baldigst Affidavit? Briefe an Frau Grossberg, Wien VII, Seideng. 43/6, Germany, Austria.*⁹⁸

Mimi und Norbert konnten schließlich durch Affidavits, bereitgestellt von Mimis Tanten Venie Buchwald, Stella Weinberger und Bertha Enoch, in die USA emigrieren. Sie landeten am 3. Oktober 1938 in New York. Einen Tag zuvor konnten auch Mimis Bruder Julius Buchwald und dessen Frau nach London flüchten, wodurch Mimis zurückgebliebenen Eltern, wie sie schreibt: „(...)innerhalb von zwei Tagen beide Kinder verloren(...)“⁹⁹ hatten.

Alle folgenden Versuche ihre Eltern ebenfalls zu sich zu holen, sollten scheitern. In einem Notizbuch schrieb Mimi lange Zeit später ihre Erinnerung an den Tag vor ihrer Abreise nach Amerika nieder und schilderte, wie ihr Vater an der Schreibmaschine saß, sie seinen Kopf nahm, an sich drückte und so abküßte „(...) wie mein Herz mich drängte, denn ich wusste, ich würde ihn nie wiedersehen. Wir waren nie zärtlicher zueinander gewesen. Das war das Erste und letzte Mal.“¹⁰⁰

Von der Erfahrung der Flucht ist Grossberg bis in ihr tiefstes Inneres erschüttert worden und der existenzielle Lebensbruch des Exils setzte sich in einem Gefühl des Identitätsverlusts fort.¹⁰¹

So verfasste Mimi Grossberg nach diesem traumatischen Erlebnis ausschließlich Gedichte in englischer Sprache, um Abstand von dem zu nehmen, was so tief in ihr verwurzelt zu sein schien, ihr jedoch gleichzeitig das genommen hatte, was ihr am Liebsten war.

1956 begann Grossberg schließlich wieder in Deutsch zu schreiben, nachdem sie erfahren hatte, dass der Wiener Verlag, noch bzw. wieder existierte. 1957 erschien der Lyrikband „Versäume, verträume...“ und im selben Jahr kehrte Mimi Grossberg mit Rose Ausländer im Zuge einer Reise nach Österreich zurück.

⁹⁸ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/3.1, Mappe 1: Mimi Grossbergs Dokumente, Affidavit

⁹⁹ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB17/1.6.1.34: Vortrag: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes vom 26.04.1985 im Literarischen Verein, New York

¹⁰⁰ Nachlass Mimi Grossberg N1-EB-17 / 3.4: Biographische Notizen: 3.4 2 „The Year 1943“ Notizbuch

¹⁰¹ vgl. Klösch, Christian (1999): Mimi Grossberg (1905-1997) . Eine österreichische Exilautorin in New York. Zirkular Verlag, Wien. S.26

Dazu schrieb Mimi:

„Der nach New York emigrierte Psychologe Alfred Farau hatte geraten, man möge an den Ort zurückkehre, von dem man gewaltsam weg musste, und dann von dort freiwillig wieder weggehen – das würde einen von diesem Komplex befreien. Er hatte Recht. Er hat auch den Ausspruch geprägt:“ Ich verzeihe den Österreichern den Hitler nicht, weil es den Mozart gegeben hat, aber ich trage es dem Mozart nicht nach, dass es den Hitler gegeben hat.““¹⁰²

8.5 Leben und Leiden in New York

Nach ihrer Ankunft in New York bezogen Norbert und Mimi Grossberg ihr erstes Quartier bei Mimis Tante Berthe Enoch, der Schwester ihres Vaters, in der Bronx.

Ihr Mann Norbert fand zunächst Fabrikarbeit und Mimi fing an bei einer kleinen Modistin als „German Designer“¹⁰³ zu arbeiten. Nach einiger Zeit verlor sie die Arbeitstelle jedoch, wie sie in einem Brief an ihre Eltern vom 3.8.1939 schilderte:

*„Meine lieben, lieben Eltern! Bitte, wartet mit dem Wegfahren, was immer Ihr auch unternehmen wollt, denn leider, leider – tatsaechlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel ist mir gestern bei einem Meeting unserer Firm mitgeteilt worden, dass ich und auch einige Andere bei diesem Haus nicht bleiben koennen(...)“*¹⁰⁴

Doch schon bald fand Grossberg durch einen befreundeten ehemaligen Gewerkschaftsfunktionär der „New Yorker Headwear Union“ eine neue Anstellung in einer Hutfabrik als Kopistin, wo es nicht darum ging „(...)zu entwerfen, sondern

¹⁰² Nachlass Mimi Grossberg N1.EB17/1.6.1.34, Vortrag: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes vom 26.04.1985 im Literarischen Verein, New York

¹⁰³ vgl. Grossberg, Mimi (1986): The road to America. Mimi Grossberg. Her Times and her Emigration. A Bilingual Report. S.27

¹⁰⁴ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/2.1.1 Mappe 1, Korrespondenz zwischen Mimi Grossberg und Salomon/Adele Buchwald

zu entdecken, wie man ein Modell auf die beste und intelligenteste, praktischste Art kopieren kann.“¹⁰⁵ so Grossberg.

Gemeinsam verdienten sie relativ schnell genug Geld, sodass sie ein Jahr nach ihrer Ankunft in New York, eine eigene Wohnung mieten konnten.

Grossberg war während dieser Anfangszeit überaus offen gegenüber allem Neuen und obwohl sie wahrlich das Beste aus ihrer Situation machte, später sogar ein Netzwerk aufbaute und sich verwirklichen konnte, wurde New York nie wirklich Heimat. Über New York sagte sie einmal: *„(...)Ich habe nicht sehr viel zu sagen. Ich bin hier und ich muss hier leben und das ist manchmal nicht sehr unangenehm. Das ist alles was ich sagen kann.“¹⁰⁶* New York war für Mimi Grossberg und ihren Mann Norbert, wie für viele andere vor allem aber eines, lebensrettend.

Eine enge Freundin in diesen ersten Jahren wurde Elise Rosen, eine bekannte Designerin und Lithografin aus Wien. Die beiden Frauen verband vor allem eines, die Sorge um die zurückgelassenen Verwandten.

Die Angst um ihre daheim gebliebenen Eltern spielte für Mimi eine belastende und lebensbestimmende Rolle. So schrieb sie später selbst darüber: *„Was mit den Eltern geschehen war, erfuhr ich erst nach dem Krieg durch Verwandte, so dass die ersten Jahre hier in New York bis 1945 Schreckensjahre waren. Die ständige Angst und Ungewissheit, meine ohnmächtigen trostlosen Bemühungen, zu helfen...“¹⁰⁷*

Da diese Jahre zwischen Hoffnung und Auswegslosigkeit wohl die prägendsten in Mimi Grossbergs Leben darstellen, wird im noch folgenden Kapitel 8.6 noch einmal auf die Korrespondenz zwischen Mimi Grossberg und ihren Eltern eingegangen.

¹⁰⁵ Grossberg, Mimi (1986): The road to America. Mimi Grossberg. Her Times and her Emigration. A Bilingual Report. S.28

¹⁰⁶ Blumesberger, Susanne(Hrg.)(2008):Mimi Grossberg(1905-1997):Pionierin-Mentorin-Networkerin: ein Leben zwischen Wien und New York, Praesens Verlag, Wien. S.55

¹⁰⁷ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB17/1.6.1.34: Vortrag: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes vom 26.04.1985 im Literarischen Verein, New York

Am 1. Februar 1944 erhielten Mimi und ihr Mann Norbert schließlich die amerikanische Staatsbürgerschaft. Ein knappes Jahr danach, im Januar 1945 schaffte es Grossberg ihren Bruder und dessen Frau dauerhaft in die USA zu holen. Ihr Bruder eröffnete daraufhin ein Briefmarkengeschäft in New York.

Ihr Mann Norbert hingegen gab seine Arbeit als Polierer aus gesundheitlichen Gründen auf, um kurz nach Kriegsende wieder als Handelsreisender für optische Waren zu arbeiten. Im Zuge seiner neuen Tätigkeit war er jedoch oft monatelang unterwegs und Mimi blieb alleine in New York zurück. Auf Grund ihrer saisonal bestimmten Beschäftigung als Hutmacherin, welcher sie nach wie vor nachging, hatte sie viel Freizeit.

1947 schloss sie sich desweiteren den „New Yorker Firsters“ an, eine Wander- und Freizeitgruppe des *Aufbau*. 1948 schloss sie sich desweiteren dem deutsch-jüdischen Kulturverein „New World Club“ an. Im Rahmen dieses Vereines fand Mimi Grossberg zum ersten Mal wieder, nach langen Jahren, ein geistiges Zuhause. Zu dieser Zeit begann Mimi Grossberg zunehmend kulturelle Abende zu organisieren und genoss es den lebensnotwendigen, gesellschaftlichen Anschluss gefunden zu haben. Sie schrieb in Folge auch Texte für Grete Hartwig-Manschingers literarische Kabaretts, welche sie 1950 kennenlernte. Sie machte immer wieder mit neuen Leuten Bekanntschaft, darunter auch Rose Ausländer mit der sie im Jahr 1957 zum ersten Mal nach Wien zurückkehren sollte.

Ein Schlüsselerlebnis für Mimi Grossbergs literaturwissenschaftliche Tätigkeit wurde schließlich die Begegnung mit Siegfried Altmann im Jahr 1960, Gründermitglied und damaliger Leiter der Exilorganisation „Austrian Institute“, welches ab 1963 in „Austrian Cultural Forum“ umbenannt wurde.

Er führte sie wenig später in den literarischen Kreis rund um Friederike Zweig, Gertrude und Johannes Urzidil, Ernst Waldinger, Mirjam Beer-Hofmann sowie Friedrich Bergammer ein.¹⁰⁸

¹⁰⁸ vgl. Keintzel, Brigitta;Korotin, Ilse(Hg.) (2002): Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich. Leben-Werk-Wirken. Böhlau Verlag Gesellschaft m.b.H. und Co. KG, Wien-Köln-Weimar. S.266

In Folge dessen fing Grossberg an in der Exilszene, als Publizistin in verschiedenster Art und Weise, Fuß zu fassen. So schrieb sie in ihrer Autobiografie „The Road to America“:

„Professor Altmann übte starken Einfluss auf meine weitere Entwicklung aus, wofür ich ihm immer dankbar bleiben werde. Er riet mir, Vorträge über österreichische Schriftsteller zu halten, was ich mir ohne sein bestärkendes Zureden nie zugetraut hätte – und meine Leistung stieg glücklicherweise mit meiner Aufgabe.“¹⁰⁹

Auf die innige Freundschaft, welche sich zwischen Grossberg und Altmann nach und nach entwickelte, wird noch in Kapitel 9 der vorliegenden Arbeit eingegangen, da diese Verbindung für Grossberg durchaus als richtungsweisend bezeichnet werden kann.

Drei Jahre nach Altmanns Tod 1963 hatte Grossberg genug Material gesammelt um ein „overall picture of the literary exile situation in the U.S.“¹¹⁰ zu präsentieren.

Kulturattache Dr. Wilhelm Schlag übernahm zu dieser Zeit das Ruder am „Austrian Institute“, welches noch von Altmann „*nolens volens*“¹¹¹ zum „Austrian Cultural Forum“ umgetauft werden musste.

Schlag gab Grossberg schließlich auch die Möglichkeit über ihre Ergebnisse zu berichten.

In dem Interview mit Rose Stein beschreibt Grossberg ihren darauffolgenden Vortrag, zu dem alle wichtigen Personen der Exilszene erschienen, um ihr zuzuhören wie folgt: „*They all came. It was an undescribable feeling to see them sit there and listen(...)*“¹¹².

Nach dem besagten Vortrag schrieb Johannes Urzidil eine Widmung für Grossberg in sein Buch „Die Memnonsäule“ und würdigte sie darin bereits als jemanden, der die Kreativität anderer beleuchtet.

¹⁰⁹ Grossberg, Mimi (1986): The road to America. Mimi Grossberg. Her Times and her Emigration. A Bilingual Report. S.35

¹¹⁰ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/1.5.1, Mappe 20: Austrian Project „The Reminiscences of Mimi Grossberg“. Interview durch Rose Stein

¹¹¹ Grossberg, Mimi (1986): The road to America. Mimi Grossberg. Her Times and her Emigration. A Bilingual Report. S.35

¹¹² Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/1.5.1, Mappe 20: Austrian Project „The Reminiscences of Mimi Grossberg“. Interview durch Rose Stein

Im Interview mit Rose Stein erwähnte Grossbner noch eine weitere wichtige Arbeit, die Ausstellung „Austrian Writers in the United States 1938-1963“, welche sie mit Dr. Gottfried Heindl vorbereitete. Im Zuge dessen fassten sie von jedem erwähnten Autor ein Porträt, eine Manuskriptseite und ein paar der Bücher zusammen.

1974 bekommt sie in New York schließlich das Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich verliehen. Zu Beginn ihrer Rede anlässlich des feierlichen Aktes stellte Grossberg damals einen Ausspruch von Johannes Urzidil:

„Meine Heimat ist, was ich schreibe“¹¹³

Desweiteren bezeichnete sie in diesem Zusammenhang ihre Arbeit über die österreichischen Exilautoren als „*lohnend*“¹¹⁴ und viel Einsicht über ihr Selbstbild gaben auch die Schlussworte ihrer Rede:

„ Ich betrachte diese Ehrung nicht als Anerkennung, sondern als Verpflichtung, und habe noch manche Pläne auf diesem Gebiet, aber deren Durchführung verlangt nicht nur viel Arbeit, sondern auch viel Geld – und es ist noch sehr fraglich, ob die Subventionen dafür bereitgestellt werden können.

Was mich immer wieder freut, ist die Tatsache, dass die austroamerikanischen Dichter und Schriftsteller trotz ihrer Emigration ein so umfangreiches und wertvolles Kapitel zur österreichischen Literatur beigetragen haben, doch glaube ich, dass das Phänomen, dass eine so grosse Anzahl von ihnen im Ausland noch jahrzehntelang in der Muttersprache weiterschreibt, sich vor allem aus dem Umstand erklärt, dass ihre Emigration eine unfreiwillige war.“¹¹⁵

¹¹³ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB17/1.6.1.8 : Auszug aus der Rede anlässlich der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens, Austrian Institute vom 21.10.1974

¹¹⁴ ebenda

¹¹⁵ ebenda

8.6 Korrespondenz mit den Eltern - „Meine Lieben!“

Durch die Emigration der Kinder getrennt, entsteht ein reger Briefverkehr zwischen Mimi Grossberg und ihrer Mutter bzw. ihrem Vater. Diese Briefe sind Zeugnisse der verzweifelten Lage, in der sich die Familie befand und geben Aufschluss über die Umstände, die Grossberg versuchen musste, ein Leben in der neuen Heimat New York aufzubauen. Dabei wird klar, dass das schmerzliche Zurücklassen der Eltern und die lang andauernde Ungewissheit eine enorme Belastung für Mimi Grossberg darstellten und ihre folgenden Werke und ihr Schaffen im Allgemeinen prägen sollten. Dies dürfte weiters einer der Gründe sein, weshalb Grossberg einen so starken Hang zur Einigung der Vertriebenen österreichischen Künstler hatte.

Ihre Mutter Adele Grossberg schrieb am 4.10.1938, kurz nach der Abreise ihrer Tochter: *„(...)Es ist mir immer als würde ich aus einem schlechten Traum erwachen aber leider ist es dann doch immer die Wirklichkeit dass ihr so furchtbar weit von uns seid und ich werde mich nur nach und nach an den Gedanken gewöhnen können. (...)“*¹¹⁶

Während Mimi und ihr Mann Norbert so schnell wie möglich in New York Fuß fassen müssen, berichtete der Vater in einem weiteren Brief vom 5.11.1938 über die Geschehnisse in Wien: *„(...)Am ersten haben wir die Wohnungskündigung bekommen für den 12. Feber, wir haben Einspruch erhoben und hoffen auf eine Verlängerung bis Maitermin. (...)“*¹¹⁷

Zu diesem Zeitpunkt wurde klar, dass sich die Lage der Eltern bzw. der gesamten jüdischen Bevölkerung in Österreich nur verschlechtern würde und Mimi war bemüht die Auswanderung ihrer Eltern einzuleiten und voranzutreiben.

In einem Western Union Cablegram vom 12. März 1941 an das amerikanische Konsulat in Wien, bezüglich eines Affidavits für ihre Eltern, findet sich folgender

¹¹⁶ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/2.1.1, Mappe 1: Korrespondenz zwischen Mimi Grossberg und Salomon/Adele Buchwald

¹¹⁷ ebenda

letzter Satz: „*Please let us have our parents*“¹¹⁸. Es war ein Bitten, um die herbeigesehnte Wiedervereinigung.

Ihre Mutter schrieb am 5.5.1941 schließlich zu den Auswanderungsbemühungen ihrer Tochter: „(...)So wie Ihr sind auch wir ratlos und man kann immer nur in der Hoffnung leben, dass einmal dennoch stabilere Aussichten für die Auswanderung kommen werden, denn diese sind fast täglich wechselnd.(...)“.¹¹⁹

Nur wenige Zeit später, in einem Brief vom 26.5.1941, beschrieb Adele Grossberg das ganze Verfahren zum Erhalt eines Visums und einer Schiffskarte als „*Lotteriespiel*“.¹²⁰ Die Lage wurde Tag für Tag ernster und aussichtsloser und die unzähligen, gescheiterten Versuche setzten Mimi Grossberg sehr zu, was in einem Antwortbrief ihres Vaters Salomon vom 21.7.1941 deutlich wird:

*„Meine lieben Kinder! Am 15. Erhielten wir Euere l. Schreiben vom 26. bzw. 27. V Mts. und wir waren entsetzt darüber, dass sich die l. Mimi in einem so hochgradig nervösen Zustande unserethalber befindet. Nicht nur dass uns dies furchtbar kränkt, weil wir doch die unmittelbare Ursache davon sind, sondern wir sind auch furchtbar besorgt, dass sie sich ein dauerndes schweres Leiden davon zuzieht und nicht nur für uns dann nichts leisten kann, möglicherweise auch für die Arbeit dann unbrauchbar sein könnte.(...)“*¹²¹

Die folgenden Briefe wurden immer dringlicher und die Eltern berichteten zunehmend von anderen Fällen, Freunden und Bekannten die auf verschiedensten Wegen versuchten eine Ausreise zu forcieren. Mimis Eltern wurden sich ihrer misslichen Lage zu diesem Zeitpunkt immer mehr bewusst und so schrieb Salomon Grossberg am 13.10.1941:

„(...)Auch eine noch so kurze Pause kann den grössten Schaden anrichten, wenn wir das gewünschte Visum nicht rechtzeitig erhalten und deshalb muss ich Euch das

¹¹⁸ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/3.1, Mappe 1: Mimi Grossbergs Dokumente, Western Union Cablegram vom 12.3.1941

¹¹⁹ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/2.1.1, Mappe 4: Korrespondenz zwischen Mimi Grossberg und Salomon/Adele Buchwald

¹²⁰ ebenda

¹²¹ ebenda

*immer wieder vor Augen halten.(...)*¹²² Nur ein knappes Monat danach erreichte Mimi und Norbert folgender Brief vom 9.11.1941, indem ihr Vater mit erneut aufflammender Hoffnung, aber auch Ungeduld nun endlich berichtete, nach unzähligen Versuchen, unter Umständen nach Cuba ausreisen zu können nachdem Mimi 3000\$ aufgetrieben und erspart hatte.

*„(...)Wir ertragen es schwer, jetzt weiter warten zu müssen und möchten gerne in die Ferne- nein!- in Euere Nähe, zu Euch! Wann dies sein kann, heute wissen wir es nicht, vielleicht morgen! Ihr wisst ja – hoffen und harren! Gewiss, das wollen wir, weil einmal die Zeit kommt, wo wir Euch und all unsere Lieben wiedersehen werden! Nun Gott mit Euch, meine Lieben!Papa“*¹²³

Doch auch diese Pläne erfüllten sich nicht und Adele und Salomon harrten weiter in Wien aus. Durch die andauernde Belastung erkrankte Adele Grossberg immer wieder und Salomon teilte dies seiner Tochter und seinem Schwiegersohn in einem Brief mit, auf den Mimi am 13. Oktober 1940 noch folgendermaßen antwortete:

*„Meine Lieben! Es ist schrecklich, dass Mama immer wieder irgendwie mit kranksein zu tun hat! Sie sorgt dabei anscheinend fuer Abwechslung, aber ich vermute, die Ursachen sind immer dieselben – ihre gedruckte Stimmung und dadurch geminderte Widerstandskraft. Sie war ja immer ein Nervenpinkerl und es ist unsinnig, zu raten, dass es besser waere, nicht so zu sein, denn niemand kann sich am eigenen Zopf in die Hoehe ziehen, aber das eigene Naturel kann einem natuerlich sehr behilflich sein – ich sehe es daran, wie Papa alles auffasst, so sehr viel abgeklaerter, aber das ist eben auch sein ganz persoenlicher Vorteil, dass er eben so sein kann.“*¹²⁴

¹²² Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/2.1.1, Mappe 1, Korrespondenz zwischen Mimi Grossberg und Salomon/Adele Buchwald

¹²³ ebenda

¹²⁴ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/2.1.1, Mappe 5: Korrespondenz zwischen Mimi Grossberg und Salomon/Adele Buchwald

In diesen Zeilen wird Mimi Grossbergs Bewunderung für ihren Vater erneut ersichtlich und es macht den Anschein, als hätte sie selbst von seiner demonstrierten Stärke und Ruhe zehren, um diese schwere Zeit zu überstehen.

Sie selbst bezeichnete sich in diesem Brief weiters als „eine Kuenstlerin“¹²⁵ darin, sich in ihre missliche Lage zu versetzen.

Fast so, als ob sie ihnen Rechenschaft darüber schuldig gewesen wäre, schrieb sie weiters sie „(...) *gehe oft tagelang in einem graesslichen Zustand herum, dann aber wieder bin ich ploetzlich wie verwandelt und hoffnungsvoller und denke mir, ich tue immer alles, was mir moeglich ist und mehr kann ich doch nicht tun, und solange ich normal leben kann, tu ich es – es kommt einem ja ohnedies alles nur wie geschenkt vor.*“¹²⁶ Ebenso wie ihre Mutter zuvor ging Mimi Grossberg mit diesen Zeilen auf die Schicksalhaftigkeit einer Möglichkeit der Auswanderung ein. Alles als geschenkt zu bezeichnen, machte deutlich wie hilflos sie sich fühlte und wie sehr ihr bewusst wurde, dass es im Grunde nicht in ihrer Macht lag, ihre Eltern zu sich zu holen.

Mimi schloss den Brief schließlich folgendermaßen ab:

„Letzten Endes, ich muss es leider sagen, obwohl es für niemanden ein Trost ist, sind jetzt auf der ganzen welt so viele Millionen Menschen in einer so furchtbaren Lage, dass sie nicht einmal wissen, wo sie schlafen sollen und sie haben nichts zu essen und sind keinen Augenblick ihres Lebens sicher – das wisst ihr doch. Es ist eben im allgemeinen eine Zeit, in die man nicht haette hineingeboren werden sollen. Hat man nichts, ist es schlecht- und hat man was, zittert man, es zu verlieren und, weggerissen zu sein von den naechsten Angehoerigen, ist keine Kleinigkeit und macht das Leben nicht lebenswerter, aber die Erleichterung in unserem Fall besteht doch darin, dass wir weder um Euch, noch um Julius besonders besorgt sein brauchen, so wie ihr nicht um uns, denn keiner von uns ist in Bombengefahr und das ist heute sehr viel.(...)“¹²⁷

¹²⁵ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/2.1.1, Mappe 5: Korrespondenz zwischen Mimi Grossberg und Salomon/Adele Buchwald

¹²⁶ ebenda

¹²⁷ ebenda

Ein bitterer Trugschluss, wie sich herausstellen sollte.

Durch den Kriegseintritt der USA im Dezember 1941 wurde eine Kontaktaufnahme zu den Eltern in Wien unmöglich. Nur durch Freunde, welche in Bern lebten, erhielten Mimi und Norbert Grossberg noch Nachrichten. Doch Rettung gab es keine mehr. *„Laut Auskunft der Theresienstädter Initiative in Prag wurden Salomon und Adele Buchwald am 29. Juli 1942 von Wien ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert und am 21. September 1942 von Theresienstadt mit dem Transport Bp-359 nach Maly Trostenez in der Nähe von Minsk gebracht. Dann verliert sich ihre Spur.“*¹²⁸ Mimi Grossberg erfährt durch Verwandte aus Wien im November 1945 vom Schicksal ihrer Eltern und glaubte bis zu ihrem Tod, dass ihre Eltern in Auschwitz ermordet wurden. Erst folgende Forschungen zur Geschichte des Konzentrationslagers Theresienstadt machten es möglich die Spur von Adele und Salomon Buchwald zurückzuverfolgen und ihr wahres Schicksal zu dokumentieren.¹²⁹

8.7 Mimi Grossbergs ambivalentes Verhältnis zu Österreich / Die erste Rückkehr

Mimi Grossbergs Vortrag „Europaplauderei“ im Zuge des Veranstaltungsabends „Ein Abend in Pastell“ am Austrian Institute in New York, ist wohl einer der aussagekräftigsten und ehrlichsten Texte über Grossbergs persönliches Verhältnis zu Österreich, welchen sie publik gemacht hat.

In diesem Vortrag sprach Mimi Grossberg über ihre erste Europareise nach ihrer Flucht ins Exil 1938 und gleich zu Beginn räumte Grossberg ein, dass es sich bei ihrer „Plauderei“ nur um das Vermitteln von Stimmungen handelt, nicht von Ansichten.¹³⁰ Dies ist vermutlich ein Abstand, der für sie notwendig gewesen sein musste.

¹²⁸ Klösch, Christian (1999): Mimi Grossberg (1905-1997) . Eine österreichische Exilautorin in New York. Zirkular Verlag, Wien. S.24

¹²⁹ vgl. Klösch, Christian (1999): Mimi Grossberg (1905-1997) . Eine österreichische Exilautorin in New York. Zirkular Verlag, Wien. S.24f

¹³⁰ vgl. Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/1.6.1.1, Mappe 26: Transkript des Vortrages: Europaplauderei (komplett) im Zuge: Ein Abend in Pastell

Ausschlaggebend für diese Reise war zum einen eine Einladung von Rose Ausländer mit ihr eine Europareise zu unternehmen und zum anderen das Erscheinen Grossbergs zweiten Gedichtbands durch den Europäischen Verlag, bei dem sie 1935 bereits ihren ersten Gedichtband veröffentlicht hatte. Der Verlag existierte noch immer in Wien und wurde auch nach wie vor von Anton Popovici geleitet.¹³¹

Nach neunzehn Jahren Abwesenheit legte das Schiff, mit dem Grossberg unterwegs gewesen war, kurz vor Irland an und sie schrieb in diesem Kontext von Begeisterung und Vorfreude, bis die Stimmung schließlich kippte, als sie zwei hohe Türme erblickte. Implizit erinnerten diese Türme Grossberg wohl an Flagtürme, auch wenn sie dies in keinem Satz ausformulierte, jedoch waren es bereits gemischte Gefühle, die Grossberg an diesem Punkt ihrer Reise überkamen.

*„Vergangenheitsbeladenes Europa! Da war es in seiner ganzen Wucht und Stärke!“*¹³² schrieb sie über ihre Ankunft und als *„geflickt“*¹³³ durch den vorhergegangenen Krieg beschrieb sie die Anlegestelle „LeHavre“.

Ihre Reise führte sie durch Frankreich, bis in die Schweiz und schließlich nach Österreich.

Betitelt hatte Grossberg dieses Kapitel „Märchenfee Österreich“. Sobald es um die Einreise nach Österreich ging, schilderte sie die Landschaft und die sonstigen Gegebenheiten im Komparativ (*„gewaltiger, wilder, weisser, schlanker,...“*) und verlieh damit ihrem Unwohlsein Ausdruck. Einen Talisman trug sie mit sich, so Grossberg, den amerikanischen Reisepass.¹³⁴

An diesem Punkt wird bereits klar, dass es für Mimi Grossberg keine Wiedervereinigung mit der zuvor so geliebten Heimat Österreich geben würde und geben konnte. Amerika wurde 1938 ihr sicherer Hafen und ist es bis zu diesem Zeitpunkt geblieben. In ihren weiteren Ausführungen dieses Vortrages ging Grossberg auf ihre Gefühle in Bezug auf Österreich ein.

¹³¹ vgl. Klösch, Christian (1999): Mimi Grossberg (1905-1997) . Eine österreichische Exilautorin in New York. Zirkular Verlag, Wien. S.37

¹³² Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/1.6.1.1, Mappe 26: Transkript des Vortrages: Europaplauderei (komplett) im Zuge: Ein Abend in Pastell

¹³³ ebenda

¹³⁴ ebenda

„(...)ich hatte mir vorgenommen, ja niemals zu vergessen, dass es sich hier um eine verräterische Fee handle, die unglaubliche Verbrechen begangen und geduldet hatte.“¹³⁵ Das zuerst im originalen Vortragsmanuskript niedergeschriebene „handelte“, wurde mit Rotstift ausgebessert, um es durch „handle“ zu ersetzen. Das Misstrauen war anhaltend und gegenwärtig.

Im Zuge des Vortrages folgten schließlich weitere Schilderungen über ihren Aufenthalt in Salzburg.

Mimi Grossberg wurde wieder „gnädige Frau“ genannt, es gab Handküsse.

Grossberg beschrieb dies mit den Worten: „Es hat sich nix g'ändert...“ und „Die Kundschaft wird umworben wie eh und je. Vorsicht! Verführerin! Fee!, denke ich.“¹³⁶

Von Salzburg aus führte die Reise dann nach Wien, wo Grossberg dem „Zauber“ Wiens zeitweise verfiel, wie sie berichtete, doch sie selbst ermahnte sich wieder.

„Halt! Böse Fee! Vorsicht! So geht das nicht...!“¹³⁷

Zuletzt folgten weitere Schilderungen von Ausflügen zum Kahlenberg, ins Burgtheater und in die Volksoper, wo sie „Wiener Blut“ von Johann Strauss als „(...)raffiniertester Handlanger der raffinierten Fee“¹³⁸ betitelte.

Dieser Vortrag, so kann hier festgehalten werden, ist ein essentieller Bestandteil möchte man Mimi Grossbergs Verhältnis zu Österreich verstehen. Er dient als ehrliches Zeugnis. „Ja, Österreich ist eine charmante, berückende Fee, die jedoch gelegentlich sehr böse werden kann, man darf das nicht vergessen. Aber gibt es denn irgendeine Fee, der man trauen kann???

Ich jedenfalls habe ja nur einen kleinen Ausflug in die Vorvergangenheit gemacht.“¹³⁹

Die umgehende, noch spürbare Vergangenheit, so lässt sich daraus schließen, stellte für Grossberg der Nationalsozialismus und der Krieg dar. Was übrig geblieben war, waren nur die Erinnerungen der Vorvergangenheit, wie bei so vielen EmigrantInnen dieser Zeit.

Der Vortrag wurde 1957 im Austrian Institute von Grossberg selbst gehalten und wurde, wie kurze Aufzeichnungen im Nachlass zeigten, durchaus positiv aufgenommen.

¹³⁵ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/1.6.1.1, Mappe 26: Transkript des Vortrages: Europaplauderei (komplett) im Zuge: Ein Abend in Pastell

¹³⁶ ebenda

¹³⁷ ebenda

¹³⁸ ebenda

¹³⁹ ebenda

Denn sie war es, die anhand ihrer sehr persönlichen Schilderungen einigen Zuhörern und engen Freunden aus der Seele gesprochen hatte. Es ist der niedergeschriebene, in Worte gefasste Kampf, den sie beschreibt, welchen viele EmigrantInnen immer wieder für sich selbst kämpfen mussten.

Als sie schließlich nach fünfzig Jahren Exil zu einer Vortragsreihe abermals nach Europa reiste und ihre Reise sie auch an das Institut für Amerikanistik der Universität Graz führte, gab es eine angeregte Diskussion zwischen Grossberg und den Studenten als sie gefragt wurde, wo sie sich denn zuhause fühlen würde.

Das Einzige, was Mimi Grossberg dazu sagte war, dass Österreich ihre literarische Heimat sei, doch müsse deshalb Amerika die Fremde sein?

Diese Frage blieb unbeantwortet.

8.8 Beiträge zur Exilforschung

Obwohl auf viele der Tätigkeiten Mimi Grossbergs bereits in den Kapiteln über ihr Leben in New York, als auch über ihre ersten literarischen Arbeiten eingegangen wurde, sollen an dieser Stelle noch einmal explizit ihre Beiträge zur Exilforschung thematisiert werden.

Zu Beginn dieser Forschungsarbeit wurde desweiteren auch die Fragestellung, ob Mimi Grossberg als Exilforscherin gesehen werden kann, in Betracht gezogen.

Dieser Ansatz wurde jedoch aus zweierlei Gründen wieder verworfen. Zum Einen stellt die Aufschlüsselung des Begriffes Exilforscher eine schwierige Aufgabe dar. Natürlich gibt es heutzutage einige Exilforscher und die Exilforschung im Allgemeinen findet Eingang in immer mehr Wissenschaften, doch auf Grund des historischen Charakters dieser Arbeit, ist es so gut wie unmöglich ein Profil *des* Exilforschers zu erstellen, welches in Mimi Grossbergs Schaffenszeit übertragen werden könnte.

Zum Anderen und dies war schließlich auch das ausschlaggebende Kriterium diese Idee zu verwerfen, gibt es gewisse standardisierte allgemeine Anforderungen an einen Forscher bzw. das gesamte, weite Feld der Forschung.

Eine Anforderung besteht in dem Bewusstsein des Forschers über seine Tätigkeit

zum Zwecke der Erforschung eines gewissen wissenschaftlichen Bereiches und in der objektiven und distanzierten Annäherung an diesen. Diese Anforderungen erfüllte Mimi Grossberg jedoch nicht beziehungsweise nur in geringem Ausmaß, war sie doch selbst Subjekt dieser leidvollen Erfahrung und stets emotional involviert.

Seidl merkt dazu an, dass die Exilforschung, wie wir sie heute kennen und wie sie heute zum Großteil betrieben wird, die in der Emigration entstandenen Werke stets aus der Perspektive des Heimatlandes betrachtet.¹⁴⁰

Trotz allem hat Mimi Grossberg in ihrer Schaffenszeit in New York viele Beiträge geleistet, welche der heutigen Exilforschung dienlich sind und als wertvolle Beiträge hinzugezogen werden können. Auf diese Beiträge soll nun im Weiteren überblicksartig eingegangen werden.

Die Anfänge Grossbergs Partizipation in der österreichischen Exilszene sind ab 1947 in der Mitgliedschaft bei den „New York Firsters“ des New World Clubs zu sehen.

Ein Jahr später, 1948 wurde sie zur Mitherausgeberin der „New York Hiking Times“, welche sich vor allem auf die Freizeitgestaltung der österreichischen Community in New York City und Umgebung bezog.

Ab 1960 arbeitete sie schließlich als Mitarbeiterin im Austrian Cultural Forum, wo sie ihre Inspiration bezog, etwas über und für die österreichischen Exilautoren zu tun. Von 1961 bis 1995, über dreißig Jahre lang, hielt Grossberg verschiedene Vorträge und veranstaltete Lesungen am Austrian Forum, aber auch für die Social Scientific Society und den Literarischen Verein New York. Über ihre Vortragstätigkeit schrieb sie später selbst: *„In meinen Vorträgen beschäftige ich mich mehr und mehr mit dem Thema Exilautoren.“*¹⁴¹

Der Kern ihrer Arbeit in Bezug auf die Exilforschung stellen aber ohne Zweifel ihre herausgegebenen Anthologien dar.

¹⁴⁰ vgl. Seidl, Walter(2001): Zwischen Kultur und Culture. Das Austrian Intitute in New York und Österreichs kulturelle Repräsentanz in den USA. Böhlau Verlag Ges.m.b.H und Co.KG, Wien-Köln-Weimar. S.130

¹⁴¹ Grossberg, Mimi (1986): The road to America. Mimi Grossberg. Her Times and her Emigration. A Bilingual Report. S.36

Dazu Mimi Grossberg selbst:

„Wirklich zufrieden stellt es mich, daß ich imstande war, vier Anthologien mit Texten austro-amerikanischer Exilautoren herauszubringen und auf diese Art das Schaffen mancher Dichter, die seit 1938 keine eigenen Gedichtbände mehr vorlegen konnten, vor dem Verlorengehen zu bewahren.“¹⁴²

In den Editionsarbeiten „Kleinkunst aus Amerika“, „Österreichische Autoren in Amerika“, „Österreichisches aus Amerika“, „Amerika im austro-amerikanischen Gedicht 1938-1978“ sowie „1938: Geschichte im Gedicht. Das politische Gedicht der austro-amerikanischen Exilautoren des Schicksalsjahres 1938“ schuf sie eine Plattform, in der österreichische Exilautoren, welche sonst kaum mehr die Chance einer Veröffentlichung ihrer Werke erhalten hätten, Eingang fanden.

Mimi Grossberg sammelte dafür gewissenhaft eine Vielzahl an Materialien, um Porträts und Kunst der ausgewählten Personen korrekt wiederzugeben.

Eine Einsicht in ihr Selbstverständnis bezüglich dieser Arbeiten wird im Zuge einer Korrespondenz mit Dr. Wilhelm Schlag, Leiter des Austrian Institute, vom 25. 1.1965 gegeben. Mimi Grossberg schreibt ihm dabei auf die Anfrage hin, was seine Rede bei der Buchpräsentation „Kleinkunst aus Amerika“ enthalten sollte.

Sie gab an, dass nirgendwo zu erkennen sei, dass sie die Herausgeberin ist.

„(...)Ich sehe aber nicht ein, warum ich eine schwierige, langwierige, auch kostspielige Arbeit, die einem guten Zweck dienen sollte, gemacht haben soll. Damit sie geheimgehalten werde.“¹⁴³

Weiters fügte sie hinzu, falls ihr Herr. Dr. Schlag noch „ein Übriges tun wollte“¹⁴⁴, könnte er diese Zeilen in seine Rede über sie einbauen:

¹⁴² Grossberg, Mimi (1986): The road to America. Mimi Grossberg. Her Times and her Emigration. A Bilingual Report. S.37

¹⁴³ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/2.3.2, Mappe 3: Brief von Mimi Grossberg an Dr.Wilhelm Schlag

¹⁴⁴ ebenda

„Frau Grossbergs Interesse gehörte seit jeher der Dichtung. Sie hat Vorträge über österreichische Dichter gehalten (Schnitzler, St.Zweig, Roth, Altenberg) und versucht, deren Werk lebendig zu machen, hat aber dafür die Lebenden nicht vergessen und weiss, dass jede Leistung unbelohnt bleibt, solange sie nicht gehört oder gelesen wird.“¹⁴⁵

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass ihre Arbeiten vor allem der stiefmütterlichen Behandlung des eigenen, ursprünglichen Heimatlandes Österreich entgegenwirken sollten. Arbeiten, welche das künstlerische Leben und Schaffen tausende Kilometer weit entfernt, präservieren sollten.

Sie trug einen Großteil dessen zusammen, was österreichische AutorInnen im Exil geschaffen hatten und wurde so zur Dokumentaristin deren Leben, wie auch ihres eigenen Lebens.

1995 hielt sie schließlich den letzten Vortrag ihrer Karriere anlässlich ihres 90. Geburtstages im Literarischen Verein in New York.

Sie bewahrte sich bis zuletzt dabei ihren Humor, ihre Kreativität und Energie.

¹⁴⁵ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/2.3.2, Mappe 3: Brief von Mimi Grossberg an Dr.Wilhelm Schlag

9. Mentor und Vaterersatz – Ihre Verbindung zu Siegfried Altmann

Einer der wohl wichtigsten Menschen in Mimi Grossbergs Leben in New York war ohne Zweifel ihr Freund und Mentor Siegfried Altmann, den sie 1961 kennenlernte. Auf Grund des großen Einflusses in Bezug auf ihre Tätigkeiten im Exil soll diese besondere Freundschaft in dieser Arbeit Platz finden.

Mimi Grossberg machte sich, nach einem Anstoß von Altmann das erste Mal Gedanken darüber, das Schaffen der lebenden Poeten und Schriftsteller der österreichischen Exilszene mit ihren Arbeiten zu verbinden. Desweiteren wurde Siegfried Altmann zu einer Art Vaterersatz für sie. In einem Notizbuch mit der Aufschrift „The Year 1943“ schreibt Grossberg über Altmann, er war „Schutz“. „Zum erstenmal seit Jahrzehnten: Schutz!“¹⁴⁶

Siegfried Altmann wurde in Nikolsburg/Mikulov, in der heutigen Tschechischen Republik nahe der niederösterreichischen Grenze, 1887 geboren. Er studierte Philosophie und Psychologie in Brunn und Wien.

Er arbeitet ab 1907 am Israelitischen Blindeninstitut auf der Hohen Warte in Wien, dessen Leiter er schließlich wurde und wo er „(...) seinen Schülern ungewohnte Bildungsmöglichkeiten eröffnete.“¹⁴⁷ Weiters war er Berater der Stadt Wien in Blindenangelegenheiten und Begründer sowie Chefredakteur des Archivs für Blindenwesen.

Der Schriftsteller Michael Stone beschreibt in einem autobiografischen Roman den damals etwa fünfzigjährigen Siegfried Altmann als „(...)klein, dunkel, mit großen, braunen Augen hinter einer randlosen Brille, mit denen er freundlich und melancholisch zugleich in die Welt blickte.“¹⁴⁸ Weiters beschreibt er ihn im Zuge dessen als eine Person, die eine gewisse Hilflosigkeit ausstrahlte. Doch im selben Zusammenhang entkräftet Stone dies wiederum mit den Worten:

¹⁴⁶ Nachlass Mimi Grossberg N1-EB-17 / 3.4: Biographische Notizen, 3.4 2 „The Year 1943“ Notizbuch

¹⁴⁷ Boveland, Brigitta (2006): Exil und Identität. Österreichisch-jüdische Emigranten in New York und ihre Suche nach der verlorenen Heimat. Haland&Wirth im Psychosozial-Verlag, Gießen. S.125

¹⁴⁸ Stone, Michael (1991): Das Blindeninstitut. Bruchstücke einer Jugend. Berlin. S.44f In: Lichtblau, Albert(Hg.)(1999): Als hätten wir dazugehört. Österreichisch-jüdische Lebensgeschichten aus der Habsburgermonarchie. Böhlau Verlag Ges.m.b.H und Co.KG, Wien. S.305

„In Wahrheit stimmte das nicht. Hinter seinem sanften Auftreten verbarg sich ein resoluter Charakter, der es ihm ermöglichte, durchzusetzen, was er für erforderlich hielt, ohne dabei auf seine Autorität pochen zu müssen.“¹⁴⁹

Altmann gründete desweiteren die erste Bibliothek für Blinde in Mitteleuropa und war der Präsident des „World Council for the Education of the Blind“. Er besuchte New York bereits zum ersten Mal im Jahr 1931, als dort die „World Conference on Work for the Blind“ stattfand.

Der Zionismus war, neben seiner Arbeit mit Blinden, ein weiterer Teil seiner Interessensgebiete. Er war der Vorstand der Zionistischen Organisation Österreichs und Vizepräsident des Herzl Clubs. Nach dem Anschluss und seiner darauffolgenden Emigration nach New York gelang es ihm jedoch nicht, trotz seiner Referenzen in Zusammenhang mit der Arbeit mit Blinden, beruflich wirklich Fuß zu fassen, weshalb sich sein Fokus auf das von ihm mitbegründete Austrian Institute richtete. All sein Talent und seine Energie ließ er hier einfließen.¹⁵⁰

10.1 Altmann und das Austrian Institute/Austrian Cultural Forum

„Die Geschichte Österreichs kultureller Repräsentanz in den USA in der zweiten Hälfte des 20.Jahrhunderts beschränkt sich nicht nur auf die offizielle Kulturvertretung der Bundesregierung ab 1956, sondern setzte bereits 1942, also vor der Gründung der Zweiten Republik, mit der Errichtung des Austrian Institute in New York City ein.“¹⁵¹

Seit damals stellt diese Institution, die seit 1963 unter dem Namen „Austrian Cultural Forum“ geführt wird, eine wichtige Verbindung zu Österreich dar und es

¹⁴⁹ Stone, Michael (1991): Das Blindeninstitut. Bruchstücke einer Jugend. Berlin. S.44f In: Lichtblau, Albert(Hg.)(1999): Als hätten wir dazugehört. Österreichisch-jüdische Lebensgeschichten aus der Habsburgermonarchie. Böhlau Verlag Ges.m.b.H und Co.KG, Wien. S.305

¹⁵⁰ vgl. Boveland, Brigitta (2006): Exil und Identität. Österreichisch-jüdische Emigranten in New York und ihre Suche nach der verlorenen Heimat. Haland&Wirth im Psychosozial-Verlag, Gießen. S.125

¹⁵¹ Seidl, Walter (2001): Zwischen Kultur und Culture. Das Austrian Institute in New York und Österreichs kulturelle Repräsentanz in den USA. Böhlau Verlag Ges.m.b.H. und Co.KG, Wien. S.27

war das Anliegen der Gründer, die kulturellen Traditionen Österreichs, welche durch den Nationalsozialismus bedroht waren und durch den „Anschluss“ vernichtet wurden, zumindest in New York erfolgreich fortzuführen und zu präservieren.¹⁵² Doch der Erfolg des Austrian Institute war nicht nur das enthaltene Programm, es erfüllte auch eine nicht minder wichtige soziale Funktion: die der Kontaktaufnahme zu Menschen aus der Heimat, zu Gleichgesinnten.

Von Anfang an zog die Institution eine Vielzahl bekannter Persönlichkeiten an. Unter ihnen waren Wissenschaftler und Intellektuelle, wie die Nobelpreisträger Otto Loewi und Victor Franz Hesse, als auch die Musiker und Komponisten Bruno Walter, Paul Wittgenstein und Erich Wolfgang Korngold, um nur Einige an dieser Stelle zu nennen.¹⁵³

Altmann, neben Guido Zernatto, Frederick Taylor und Irene Harand eines der Gründungsmitglieder, engagierte sich nach der Vertreibung aus Österreich von Beginn an in der österreichischen Exilpolitik. Unter anderem wurde er beim Free Austrian Movement, dem Austrian National Committee sowie bei dem zionistischen Austrian Representative Committee tätig.¹⁵⁴

Er wurde schließlich 1958 zweiter Präsident des Austrian Institutes, welches Grossberg wie folgt selbst beschreibt: *„The Austrian Institute intended to provide a spiritual home for creative and important Austrians who had found asylum in New York.“*¹⁵⁵

Altmann beeinflusste von Anfang an wesentlich die Programmgestaltung des Austrian Institutes und formte dieses durch seine fast grenzenlose Hingabe und sein Engagement. Er manövrierte das Institut vor allem erfolgreich durch die

¹⁵² vgl. Seidl, Walter (2001): Zwischen Kultur und Culture. Das Austrian Institute in New York und Österreichs kulturelle Repräsentanz in den USA. Böhlau Verlag Ges.m.b.H. und Co.KG, Wien. S.27

¹⁵³ vgl. Boveland, Brigitta (2006): Exil und Identität. Österreichisch-jüdische Emigranten in New York und ihre Suche nach der verlorenen Heimat. Haland&Wirth im Psychosozial-Verlag, Gießen. S.124

¹⁵⁴ vgl. Lichtblau, Albert(Hg.)(1999): Als hätten wir dazugehört. Österreichisch-jüdische Lebensgeschichten aus der Habsburgermonarchie. Böhlau Verlag Ges.m.b.H und Co.KG, Wien. S.305

¹⁵⁵ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/1.5.1, Mappe 20: Austrian Project „The Reminiscences of Mimi Grossberg“. Interview durch Rose Stein

schwierige Zeit der Anpassung von einer im Krieg gegründeten Organisation mit eng definierten Zielen und starkem politischen Hintergrund, hin zu einer Organisation, welche sich nach dem Krieg der Aufrechterhaltung und Verbreitung der österreichischen Kultur in den USA widmete. Er trug wesentlich dazu bei, dem Institut eine Identität und Daseinsberechtigung zu geben, welche das Weiterleben über Jahrzehnte hinweg sichern sollte.¹⁵⁶

Er war es auch, der Mimi Grossberg wenig später in seine Kreise einführte und ihr damit viele, neue Möglichkeiten bot. Da viele österreichische Kulturschaffende in die USA emigrieren mussten, konnte das Austrian Institute immer wieder, wie bereits weiter oben erwähnt, bedeutende österreichische Größen aus dem ehemaligen kulturellen Leben für Vorträge, Lesungen oder auch musikalische Darbietungen gewinnen.¹⁵⁷

Abschließend kann festgehalten werden, dass Altmann Mimi Grossberg immer wieder bestärkte ihre Gedichte in Zeitungen zu veröffentlichen und an sich selbst und ihr Talent zu glauben, wodurch er ihren Werdegang maßgeblich mitprägte.

Grossberg war ihm für seine Bemühungen zeitlebens sehr dankbar gewesen und so sagt sie im Interview mit ihrer Freundin Rose Stein: „*What he did for me cannot be stressed enough.*“¹⁵⁸

In ihrer Rede anlässlich der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens sagte sie weiters: „*Das Bestreben, exilierte österreichische Künstler zu fördern, verband uns in schöner Freundschaft.*“¹⁵⁹

Nach Altmanns Tod trat Irene Harand die Nachfolge als Präsidentin des Austrian Cultural Forums an.

¹⁵⁶ vgl. Boveland, Brigitta (2006): Exil und Identität. Österreichisch-jüdische Emigranten in New York und ihre Suche nach der verlorenen Heimat. Haland&Wirth im Psychosozial-Verlag, Gießen. S.125

¹⁵⁷ vgl. Seidl, Walter (2001): Zwischen Kultur und Culture. Das Austrian Institute in New York und Österreichs kulturelle Repräsentanz in den USA. Böhlau Verlag Ges.m.b.H. und Co.KG, Wien. S.30

¹⁵⁸ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/1.5.1, Mappe 20: Austrian Project „The Reminiscences of Mimi Grossberg“. Interview durch Rose Stein

¹⁵⁹ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB17/1.6.1.8 : Auszug aus der Rede anlässlich der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens, Austrian Institute vom 21.10.1974

10.2 Schwerer Abschied

Nach dem Tod Altmanns 1963 und dem kurz vorhergegangenen Tod von Bibliothekarin Steffi Kiesler, der Grossberg ebenfalls sehr nahe stand, fühlte sich Mimi „*doppelt verwaist*“.¹⁶⁰

In einem ihrer Notizbücher mit dem goldenen Aufdruck „1963“ schrieb sie sämtliche Gedanken kurz vor und auch nach dem Tod ihres Mentors auf.

Am 3. September trug sie Folgendes darin ein: *„Ich sollte mittag anrufen. Er bestand darauf, zu kommen. Waren md.40.Str. Über den Tisch:“Ich liebe dich!“ Dann letztes Mal an der Ecke bei Kress gestanden, Hand vor dem Mund...wie hundertmale vorher.“*

Zwei Tage später erfuhr Grossberg von Altmanns Frau über die Einlieferung in ein Krankenhaus. Sein Zustand verschlechterte sich zunehmend. Mimi besuchte ihn zum Teil mehrmals am Tag. Am 14. September schreibt sie schließlich: *„Ausgelitten um ½ 8h abends“*.¹⁶¹

Am Anfang des Notizbüchleins finden sich außerdem diese von ihr verfassten Zeilen, welche hier am Ende stehen sollen:

*„Ich fasses kaum, dass alles ohne dich so ruhig weitergeht und fortbesteht. Wie ehedem strahlt blau der blaue Raum und jedes Blättchen träumt den großen Traum. Wie ehedem...“*¹⁶²

¹⁶⁰ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB17/1.6.1.34: Vortrag: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes vom 26.04.1985 im Literarischen Verein, New York

¹⁶¹ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB17/3.1, Mappe 3: Lebensdokumente, Adressbücher. Dunkelblaues Notizbuch/Kalender mit Aufdruck „1963“

¹⁶² ebenda

10. „Die Anderen“ über Mimi Grossberg

Mimi Grossberg sammelte eine Unmenge an Artikeln aus Zeitungen und Zeitschriften, welche Kritiken und Kommentare zu ihren Werken und Vortragstätigkeiten beinhalteten. Die Reaktionen auf ihre Arbeit waren ihr zeitlebens sehr wichtig und so ist es mir möglich an dieser Stelle einen Auszug über die Wahrnehmung ihres Schaffens durch Dritte zu geben. Denn es sind genau diese Dokumente, die deutlich machen welche Wirkung ihre Arbeit hatte und wie sehr sie geschätzt wurde.

So erschien beispielsweise folgende kurze Besprechung über ihren Vortrag „Peter Altenberg und das zeitgenössische Wien“ von Erika Gütermann, einer Dichterin aus Hamburg, am 4.12.1964 im *Aufbau*:

*„Mit dem ganzen Charme der Wienerin und mit ihrem erstaunlichen, von Liebe durchdrungenem Wissen, mit dem sich ihre Vorträge stufen und steigern, sprach Mimi Grossberg, die sich als Vortragende über Persönlichkeiten besonders der österreichischen Literatur mehr und mehr einen Namen gemacht hat, im Liederkranz des Literarischen Vereins über Peter Altenberg und das zeitgenössische Wien.“*¹⁶³

Ein weiterer, auf den Punkt gebrachter Kommentar stammt von Steffi Kiesler, die für Mimi Grossberg neben Altmann zu einer engen Vertrauten wurde. Sie berichtete in einem Artikel vom 15.2.1963, erschienen im *Aufbau*, über einen Stefan-Zweig-Gedenkabend, welcher „(...) ernst, würdig und eindrucksvoll“ war und lobte desweiteren wie Grossberg „(...) mit Meisterschaft und dem Einfühlungsvermögen einer Lyrikerin (...) mehr oder weniger Bekanntes in prägnanter Eigenart umriss (...)“.¹⁶⁴

Es finden sich viele Artikel, welche Mimi Grossbergs Art und Weise der Präsentation und der Annäherung an biografische Darstellungen, wie zum Beispiel

¹⁶³ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/4.2.1, Mappe 29: Zeitungsausschnitte und Kritiken

¹⁶⁴ ebenda

auch Im Zuge der Arthur-Schnitzler-Feier, loben. „*Sie tat dies weder didaktisch, noch akademisch noch historisch im üblichen Sinn(...)*“.¹⁶⁵

Immer wieder wurde daher in Artikeln Grossbergs Einfühlungsvermögen und ihre unpretentiöse, unverfälschte Art des Vortragens gelobt. Sie stellte sich dafür selbst als Publizistin oftmals hinten an und opferte sich den anderen Literaten im Exil auf, sodass ihr eigenes lyrisches Werk zurückblieb bzw. zurückbleiben musste. Eine Bürde, die sie jedoch durch ihre Liebe und Leidenschaft, mit der sie ihre Arbeit vollbrachte, tragen konnte.

Ihre Zuwendung galt den Anderen über die sie vermehrt sprach. Für ihre Vortragstätigkeit während der Veranstaltung „Ein literarischer Abend des Austrian Institute“ wurde die Art und Weise ihrer Lesung hoch gelobt, „(...) *als ob sie das alles soeben erlebte(...)*“ Ihre „*eigene, völlig persönliche Note*“ sowie ihre Authentizität und ihre Ausführungen „*in nobler Einfachheit*“ bis „*manchmal auch stark volksliederhaft*“¹⁶⁶ lösten bei ihren Zuhörern Beifall aus. Diese Kritik erschien im Sonntagsblatt der *Staats-Zeitung und Herold* am 3.12.1961, der Autor wurde nicht ausgewiesen.

Außerdem thematisierte Grossberg immer wieder die Schwierigkeiten, denen Autoren im Exil ausgesetzt waren. Das Heimweh und die mitschwingende Ambivalenz lassen sie nie ganz los und so schrieb Ernst Waldinger über ihre Lesung „Mimi Grossberg über die österreichische literarische Emigration“ Folgendes: „(...) *Mimi Grossberg hebt hervor, dass das Heimweh eine der fundamentalsten Triebkräfte jeder Emigrationsliteratur ist. (...) Natürlich war und ist dieses Heimweh immer ambivalent und mit einem starken Ressentiment gemischt.*“¹⁶⁷ Diese Rezension erschien am 13.5.1966 im *Aufbau*.

Im Wochenend-Magazin der *New Yorker Staats-Zeitung und Herold* erschien desweiteren folgender kurzer Artikel am 7./8.6.1975, der explizit auf ihre Editionsarbeit eingeht:

¹⁶⁵ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/4.2.1, Mappe 29: Zeitungsausschnitte und Kritiken

¹⁶⁶ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/4.2.1, Mappe 29, Zeitungsausschnitte und Kritiken, erschienen im Sonntagsblatt der Staats-Zeitung und Herold am 3.12.1961, Autor nicht ausgewiesen

¹⁶⁷ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/4.2.1, Mappe 29, Zeitungsausschnitte und Kritiken

„Einen in zweifacher Weise repräsentativen Querschnitt durch das Schaffen der österreichischen Exilschriftsteller in New York gab ein literarischer Abend mit Mimi Grossberg und Freunden im Austrian Institute: repräsentativ sowohl in Hinsicht auf die Gesamtleistung dieser Gruppe als auch in Bezug auf das Werk jedes einzelnen Autors.(...)“¹⁶⁸

Auf den Punkt gebracht schrieb Prof. Dr. Heinz Rieder über Mimi Grossberg, indem er in einem Artikel des Jahres 1977 auf ihr Schaffen im Exil als eine Lebensaufgabe einging und gleichzeitig die stiefmütterliche Behandlung der ursprünglichen Heimat Österreich thematisierte. Er sprach Grossberg weiters eine Vermittlerrolle zu, die all den ungehörten Autoren eine Stimme verleihen sollte.

„(...) Mimi Grossberg hat ihre Lebensaufgabe darin gefunden, jener ungehörten Stimme Österreichs in den USA Geltung und Gehör zu verschaffen, jenen in der Heimat – bis auf wenige Ausnahmen – unbekannten Dichtern und Verkündern österreichischen Wesens, denen aus verschiedenen Gründen nach Kriegsende die Rückkehr in die Heimat versagt war. Zwei in Österreich zu wenig beachtete Werke Mimi Grossbergs, „Österreichs literarische Emigration in den Vereinigten Staaten 1938“(1970) und die Anthologie „Österreichisches aus Amerika“(1973), sind Zeugnisse ihrer Bemühungen, aber auch die bibliographischen Notizen für die deutschen und englischen Kataloge, die sie 1968 und 1970 im Auftrag des Unterrichtsministeriums für Exilliteratur-Ausstellungen (New York und Wien) verfaßte.(...)“¹⁶⁹

¹⁶⁸ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/4.2.2, Mappe 30: Zeitungsausschnitte und Kritiken, Sammlung zu Lesungen, Kürzel des Autors gn

¹⁶⁹ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/4.2.2, Mappe 30: Zeitungsausschnitte und Kritiken, Sammlung zu Lesungen

11. Beantwortung der zentralen Fragestellung

Nachdem nun mittels Biografieforschung eine detaillierte Einsicht in Mimi Grossbergs Leben und Schaffen, sowie separat davon ein Anforderungsprofil zum Begriff Kommunikator erstellt worden ist, erfolgen nun die Ausführungen zum Vergleich der verschiedenen erhobenen Variablen. Die essentiellen und zusammengefassten Ergebnisse sind in diesem Kapitel zu finden.

Nun, zurück zur zentralen Fragestellung.

Lässt sich Mimi Grossberg als Kommunikatorin im Rahmen der festgelegten Begriffsdefinition einordnen und wenn ja, wie fungierte sie beziehungsweise wie führte sie diese Funktion aus?

Zu Beginn soll zunächst geklärt werden, ob Mimi Grossberg als Kommunikatorin verstanden werden kann bzw. welche Charaktereigenschaften und äußeren Einflüsse dazu geführt haben. In weiterer Folge soll auch ausgeführt werden in welchem Ausmaß sie der Rolle als Kommunikatorin nachgekommen ist und auf welche Art und Weise sie diese Funktion ausgeführt hat.

Die vorläufige Klärung der zentralen Fragestellung und den damit verbundenen Zusätzen erfolgt mittels Abgleich bzw. Vergleich des angeführten biografischen Materials und schließlich durch das Anführen signifikanter Beispiele.

An dieser Stelle möchte ich, als Autorin der vorliegenden Arbeit, noch einmal betonen, dass es sich bei den nun präsentierten Ergebnissen um vorläufige Resultate einer Untersuchung handelt, welche als Anknüpfungspunkte für weitere Forschungen fungieren können und auch sollen, um eine fortwährende Auseinandersetzung mit der Thematik zu gewährleisten.

11.1 Entspricht Mimi Grossberg dem Anforderungsprofil einer KommunikatorIn?

Zur Beantwortung der zentralen Fragestellung wird nun hier abschließend eingegangen. In dieser Arbeit ging es um die Bestimmung der kommunikatorischen Tätigkeit der Publizistin Mimi Grossberg im Exil. Ausgangspunkt war eine eingehende biografische Analyse.

Ausgehend von den untersuchten Dokumenten und den darauf basierten Ausführungen der vorhergehenden Kapitel dieser Arbeit trifft die Bezeichnung Kommunikatorin auf die porträtierte Persönlichkeit eindeutig zu.

Mimi Grossberg erfüllte die Anforderung der direkten und indirekten schöpferischen Tätigkeit zum einen durch ihre Gedichte und zum anderen vor allem auch durch ihre Arbeit als Herausgeberin. Sie gestaltete durch ihre Arbeiten einen Großteil der Beiträge in der literarischen Exilszene.

Grossberg be- und verarbeitete aber vor allem über Jahre hinweg die Werke anderer Literaten. Sie sammelte biografische Daten der ausgewählten Personen und veröffentlichte deren Werke. Es ist eine Art Chronik, die sie erstellte.

Im Zuge dieser kommunikatorischen Tätigkeiten nahm sie eine sehr wichtige und einflussreiche Position im New Yorker „Exil-Gefüge“ ein, da sie durch die Auswahl bzw. Selektion der Personen auch eine steuernde Funktion erfüllte. Sie wählte die Werke und Informationen aus, welche in den Anthologien Platz finden sollten und durch welche die Autoren repräsentiert werden sollten. Sie schuf damit eine Plattform, auf welcher sie selbst als Kommunikatorin und vor allem Vermittlerin agierte, um Dritten eine Stimme zu verleihen.

Der erste Schritt hin zur Kommunikatorin innerhalb der deutschsprachigen, literarischen Exilszene war ihr wesentlicher Beitrag zur Durchsetzung des „German-English Author’s Evening“ 1949, im Rahmen des *Aufbau*. Zuvor wurde Mimi Grossberg im Kreise der Runde nämlich bewusst, dass *„(...)wir eine Dichterin in unserer Mitte hatten, die schon ein Buch veröffentlicht hatte, und daß Kriminalgeschichten eines unserer Herren bereits erfolgreich in Zeitungen erschienen*

waren (...)“¹⁷⁰. Bei den genannten Personen handelte es sich um Rose Ausländer und Philipp Heller. Die Lesung stellte schließlich Rose Ausländers ersten halböffentlichen Auftritt dar und auch Grossberg selbst las eigene Gedichte.

Dies, so denke ich, war ein erster Schritt in die Richtung, welcher sie später unbeirrt weiter folgen sollte.

*„Durch viele Jahrzehnte hat Mimi Grossberg mit ihrer Kreativität und Energie die österreichische Exilszene in New York geprägt. Sie war Lyrikerin, Vortragende, Herausgeberin, Organisationstalent und – nicht zuletzt Modistin mit Meisterprüfung.“*¹⁷¹

Vor allem aber nach dem Erscheinen ihres Gedichtbandes „Versäume, verträume,...“ nahm Grossbergs Popularität zu. Sie war mit vielen Exemplaren aus Wien zurückgekehrt, verschickte sie, unter anderem an Siegfried Altmann, der ihr aber erst nach drei Jahren antwortete, da die Sendung unter einem Berg von Post verloren ging. Es folgten Besprechungen und Aufforderungen, sie solle doch bei privaten Zusammenkünften Gedichte vortragen.

Im November 1961 fand schließlich der erste Rezitationsabend von Grossberg statt. 1962 hielt sie nach einer Lesung ihrer Gedichte einen Vortrag über Arthur Schnitzler, wozu ihr Altmann geraten hatte. Der Vortrag wurde durchwegs positiv aufgenommen. Ermutigt durch diese positive Resonanz und ihrem Mentor Siegfried Altmann war der Grundstein für Grossbergs literaturwissenschaftliches Arbeiten gelegt.

Die wichtigste Phase in Zusammenhang mit Grossbergs kommunikatorischen Tätigkeit im und für das Exil kann nach dem Tod von Steffi Kiesler und Siegfried Altmann gesehen werden.

Es ist eine Zeit, in der sie sich auf neue Aufgaben besann. Sie folgte dem Rat ihres verstorbenen Mentors und hielt Vorträge über Joseph Roth und Peter Altenberg, um zwei herausragende Persönlichkeiten zu nennen.

Mimi Grossberg war sensibilisiert worden. Sie begann zu sammeln. Veröffentlichte Arbeiten als auch unveröffentlichte Arbeiten, ebenso wie biografische Unterlagen.

¹⁷⁰ Nachlass Mimi Grossberg N1.EB-17/3.4.1: Biografische Notizen

¹⁷¹ Klösch, Christian (1999): Mimi Grossberg (1905-1997) . Eine österreichische Exilautorin in New York. Zirkular Verlag, Wien. S.3

Das erste Resultat war, wie bereits erwähnt, die Anthologie „Kleinkunst aus Amerika“ im Jahre 1964.

Einen gesamtheitlicheren Überblick über die Exilschriftsteller in den USA konnte sie schließlich zwei Jahre später, im Jahr 1966 liefern und stellte dies unter dem Titel „Geschick und Leistung der österreichischen Emigration von 1938 in den Vereinigten Staaten“ im Austrian Forum vor. Damit avancierte sie endgültig zu einer bedeutenden Kommunikatorin und Vermittlerin.

Ein Merkmal, das Mimi Grossberg vor allem von vielen anderen EmigrantInnen unterschied und in Bezug auf ihr Schaffen prägte, war ihre Einstellung zur neuen Heimat New York.

Sie mochte New York und verließ es auch nie mehr dauerhaft nach ihrer Ankunft 1938,; die „(...)oft kritiklose Dankbarkeit von vielen Emigranten für die USA teilte Mimi Grossberg jedoch nicht.“¹⁷² Ihre Gedichte über New York bergen daher Einwände und implizit kritische Fragen. Diese Art der Zurückhaltung und Skepsis hat sie des Weiteren dazu bewegt, die Werke der Menschen aus der Heimat zu einen und zu veröffentlichen. Als ein Lebenszeichen.

1968, Mimi Grossberg hatte ihre Arbeit fortgesetzt, wurde schließlich die Ausstellung „Österreichische Schriftsteller in den USA 1938-1968“, in der Grossberg das Leben und Werk von 62 Autoren zusammengetragen hatte, eröffnet. Diese Leistung kann durchaus als Pionierarbeit im Bereich der Erforschung des literarischen Exils gehandelt werden.

Mimi Grossberg ging es dabei aber nie darum Übereinstimmungen zu finden oder ein einheitliches Bild auf Grund ihrer Recherchen darzustellen. So schrieb sie selbst in ihrem Vorwort zur Anthologie „Österreichisches aus Amerika“:

„Es versteht sich von selbst, daß die hier aufgenommenen Autoren keiner gemeinsamen literarischen „Richtung“ angehören – ihre Talente und Interessen liegen auf den verschiedensten Ebenen - , aber es verbindet sie die deutsche Sprache, die österreichische Herkunft, das New Yorker Exil

¹⁷² Klösch, Christian (1999): Mimi Grossberg (1905-1997) . Eine österreichische Exilautorin in New York. Zirkular Verlag, Wien. S.29

und die amerikanische Staatsbürgerschaft.“¹⁷³ Desweiteren merkte sie zur Intention dieser Arbeit für die Leserschaft an: „Ich hoffe, die gebotenen Arbeiten vermitteln ein wenig von dem, was uns bewegt und beschäftigt, fern der ehemaligen Heimat, in dieser großen merkwürdigen Stadt, die uns noch immer nicht ganz verschlungen hat...“¹⁷⁴

In all diesen Arbeiten werden ihre unermüdlichen Bemühungen ersichtlich und die Manifestation ihrer Kommunikator- und der damit einhergehenden Vermittler-Rolle in der Exilszene in New York.

In den letzten zwei Jahrzehnten ihres Lebens hielt sie mehr als fünfzig Vorträge in New York, als auch in Wien.

Grossberg starb schließlich am 2. Juni 1997, nachdem sie die letzten zwei Jahre ihres Lebens zurückgezogen in ihrer Wohnung in Washington Heights, in der sie seit 1942 ununterbrochen lebte, verbrachte.

Am treffendsten schrieb Mimi Grossberg selbst über ihr Schaffen und ihre Beiträge zur Exilforschung in der Schlussbemerkung von „Österreichs literarische Emigration in die Vereinigten Staaten 1938“:

„Die einen nahm der Tod, die andern suchten ihn, manche kehrten zurück in die alte Heimat. Nachwuchs gibt es keinen, das liegt in der Natur der Sache. Die Nachkömmlinge dieser Emigration schreiben, falls sie es überhaupt tun, in englischer Sprache. Deshalb wollte ich diese Literatur und ihre Gestalten in einem Bericht zusammenfassen, solange noch ein letztes Leuchten von ihr ausstrahlt. Wenn es mir gelungen ist, einen kleinen Begriff von der gewaltigen Leistung dieser Dichter und Schriftsteller zu vermitteln und manches Halbvergessene wieder lebendig zu machen, halte ich meinen Versuch für gerechtfertigt.“¹⁷⁵

¹⁷³ Grossberg, Mimi (Hrg.)(1973): Österreichisches aus Amerika. Vers und Prosa. Bergland Verlag, Wien. S.4

¹⁷⁴ ebenda

¹⁷⁵ Grossberg, Mimi(Hrg.)(1970): Österreichs literarische Emigration in den Vereinigten Staaten 1938. Europa Verlag, Wien. S.63

11.2 Resümee

Zusammenfassend kann hier festgehalten werden, dass Mimi Grossberg als Kommunikatorin gesehen werden konnte. Sie entsprach als Lyrikerin, Publizistin, aber vor allem auch als Herausgeberin den Anforderungen des in der vorliegenden Arbeit erstellten Profils. Auf Grund ihrer verschiedenen Tätigkeitsbereiche füllte Grossberg die Kommunikator-Rolle auf unterschiedlichen Ebenen aus.

Denn „*Mimi Grossberg war Knoten und Anknüpfungspunkt eines dichten persönlichen und kulturellen Netzwerks der österreichischen Emigration in New York.*“¹⁷⁶

Durch ihre Editionsarbeiten, ihre Gedichte, ihre Vorträge und Lesungen machte sich Mimi Grossberg einen Namen in der deutschsprachigen Exilszene in New York und dies nicht zu Unrecht. Mimi Grossberg hatte sich zu keinem Zeitpunkt ihrem Schicksal gebeugt. Ihr Schaffen kann als wertvolles Vermächtnis an die heutige Exilforschung betrachtet werden, da ihre Tätigkeit als Chronistin ihres eigenen Lebens, sowie der Leben vieler anderer Literaten in Amerika eine Vielzahl an aufschlussreichen Informationen hervorbringt. Diese Informationen können und müssen in Zukunft noch viel mehr in den Fokus der Forschung gerückt und eingehend thematisiert werden.

Auf Grund der heutigen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen empfinde ich es auch persönlich als überaus wichtig, sich mit diesem Kapitel der Geschichte auseinanderzusetzen und sich im Zuge dessen klar zu machen, dass das Erinnern und Aufarbeiten kein Ende nehmen darf. Vielmehr liegt es in unser aller Verantwortung diese Informationen und Erkenntnisse, so wie es Mimi Grossberg getan hat, zu dokumentieren und zu erhalten.

So hoffe ich, dass ich mit dieser Arbeit einen kleinen Beitrag zur Verfolgung dieser Spuren leisten konnte und dass sich noch mehr Menschen in naher Zukunft durch verschiedenartige Forschungsarbeiten mit dieser Thematik beschäftigen werden. Denn Mimi Grossberg selbst, hatte ihre Arbeit nicht als etwas Endgültiges betrachtet, sondern vielmehr als einen Auftakt und Ansporn.

¹⁷⁶ Klösch, Christian (1999): Mimi Grossberg (1905-1997) . Eine österreichische Exilautorin in New York. Zirkular Verlag, Wien. S.3

Curriculum Vitae

Opperer Katharina Anna

geboren am 28.12.1986 in Singapur

Kontakt

katharina.opperer@gmx.at

Ausbildung

1993-1997 Deutsche Internationale Schule Jakarta

1997-2005 Peraugymnasium Villach

9/6/2005 Matura mit ausgezeichnetem Erfolg

Fachbereichsarbeit „Austrian Immigration to Canada“

seit 2005 Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaften an der
Universität Wien

22/4/2009 Abschluss des Bakkalaureats (Bakk.phil.)

seit 4/2009 weiterführendes Studium zum Magister

Sprachkenntnisse

Englisch (fließend), Französisch (gute Kenntnisse), Indonesisch
(Grundkenntnisse)

Auslandsaufenthalte

Kanada (7-9/2004 und 8/2009), Indonesien (1993-1997, 2/2007 und 8/2008)

New York City, USA (1-6/2011)

Sonstiges

Volontariat am österreichischen Konsulat in New York City (5-6/2011)

American Language Program, Columbia University in New York City (1-5/2011)

Praktikum Styria Verlag, Kärntner Woche in Villach (7-9/2010)

Praktikum bei RDZ, Werbe- und Marketingagentur in Villach (7-9/2007)

Abschluss des ersten Abschnittes des Studiums der Rechtswissenschaften
(4/2009)

Abstract

Das Ziel dieser Arbeit ist die Ergründung von Leben und Werk einer historischen Person anhand von biografischer Forschung und Deduktion. Diese Person ist Mimi Grossberg. Im Vordergrund dieser Forschungsarbeit stehen im Speziellen ihre Tätigkeiten als Organisatorin sowie Exilforscherin im Exil. Sie war Lyrikerin, Autorin und Herausgeberin mehrerer Anthologien. Ausgangspunkt und wichtigster Bestandteil der Recherche stellt der gesamte Nachlass Grossbergs, welcher sich im Literaturhaus in Wien befindet, dar. Die im Nachlass befindlichen Materialien bzw. Dokumente wurden zum Inhalt der biografischen Forschung. Außerdem stark gewichtet wurde die Operationalisierung der Anforderungsprofile einer Kommunikatorin, um in weiterer Folge deduktive Schlüsse von diesem allgemeinen Profil auf Mimi Großberg ziehen zu können.

Im Rahmen der vorliegenden, biografischen Forschung wurden sämtliche Archive und Bibliotheken nach verwertbarem Material über die relevante Person durchsucht. Die gewonnenen Daten, welche vorwiegend aus dem ergiebigen Nachlass Grossbergs stammen, wurden in weiterer Folge geordnet und genutzt, um einerseits die Biografie über Mimi Grossberg zu vervollständigen beziehungsweise anzureichern und andererseits, um sie in das Anforderungsprofil einer Kommunikatorin einordnen zu können. Ihre Persönlichkeit und in erster Linie ihre Tätigkeiten im Exil für die deutschsprachige Literaturszene werden an dieser Stelle zum Gegenstand einer eingehenden Untersuchung. Ihre detaillierten Aufzeichnungen, gesammelten Dokumente und die Korrespondenz mit der Familie und Freunden lieferten wichtige Hinweise. Ihr Schaffen wurde, insbesondere vor dem historisch-sozialen Hintergrund der erzwungenen Emigration betrachtet.

Aus dieser Diplomarbeit ergibt sich somit ein stimmungsreiches Bild zur Person Mimi Grossberg und ihrer Tätigkeiten im Exil.

Abstract (English)

The aim of this work is the exploration of the life and work of a historical person using biographical research and the method of deduction.

Mimi Grossberg, an Austrian Jewish publicist, is the subject of the research which focuses on her activities as a communicator in exile.

The materials and documents, which are part of her legacy that Grossberg donated to the „Literaturhaus Wien“ in Vienna, became the content of the biographical research.

Furthermore, the creation of a general profile of a communicator was another important part within this study. Based on this general profile, it was possible to draw a deductive conclusion of Mimi Grossberg's role as a communicator in exile. For the purpose of the biographical research, it was necessary to search through many different archives and libraries to find applicable information about the relevant person.

Still, most of the data originates from Grossberg's legacy and was used to author her biography as well as to classify her through a general profile of a communicator. Her work in exile for the German-speaking literature scene is a further subject of extensive analyses. Therefore her detailed records, collected documents and her correspondence with her family were important indicators. Finally, this thesis reflects an interesting depiction of Mimi Grossberg's life, her activities and works in New York City.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Primärquellen

Adunka, Evelyn/Roessler, Peter(Hg.)(2003):Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Mandelbaum Verlag, Wien

Arbeitsgruppe Biographie (1993): Biographie als kommunikationsgeschichtliche Herausforderung. Aktuelle Tendenzen, Chancen und Defizite eines umstrittenen Genres. S. 34 In: Medien & Zeit 4/1993

Baade, Jussi; Gertel, Holger; Schlottman, Antje (2005): Wissenschaftlich arbeiten. Ein Leitfaden für Studierende der Geographie. Haupt Berne, Göttingen

Beck, Klaus (2007): Kommunikationswissenschaft. UKV Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz

Blumesberger, Susanne(Hrg.)(2008):Mimi Grossberg(1905-1997):Pionierin-Mentorin-Netwerkerin: ein Leben zwischen Wien und New York. Praesens Verlag, Wien

Böhm, Jan M.; Holweg, Heiko; Hooch, Claudia (2002): Karl Poppers kritischer Rationalismus heute. Mohr Siebeck. Tübingen

Boveland, Brigitta (2006): Exil und Identität. Österreichisch-jüdische Emigranten in New York und ihre Suche nach der verlorenen Heimat. Haland&Wirth im Psychosozial-Verlag, Gießen

Follesdal,Dagfinn; Walloe, Lars; Elster,Jon (1988): Rationale Argumentation. Ein Grundkurs in Argumentations- und Wissenschaftstheorie. de Gruyter, Berlin

Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 3., überarbeitete Auflage. Wiesbaden

Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (Hrg.) (2004): Öffentlichkeitsarbeit für Nonprofit-Organisationen. Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr.Th.Gabler/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden

Grossberg, Mimi(1957):Versäume, verträume... Europäischer Verlag, Wien

Grossberg, Mimi(Hrg.)(1970): Österreichs literarische Emigration in den Vereinigten Staaten 1938. Europa Verlag, Wien

Grossberg, Mimi (Hrg.)(1973): Österreichisches aus Amerika. Vers und Prosa. Bergland Verlag, Wien

Grossberg, Mimi (1986): The road to America. Mimi Grossberg. Her Times and her Emigration. A Bilingual Report. The Austrian Institute, New York

Hartenstein, Elfi(1999). Jüdische Frauen im New Yorker Exil. 10 Begegnungen. edition edersbach, Dortmund

Jahoda, Marie; Lazarsfeld, Paul; Zeisel, Hans (1986): Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit; mit einem Anhang zur Geschichte der Soziographie. Frankfurt am Main

Keintzel, Brigitta;Korotin, Ilse(Hg.) (2002): Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich. Leben-Werk-Wirken. Böhlau Verlag Gesellschaft m.b.H. und Co. KG, Wien-Köln-Weimar

Klammer, Bernd (2005): Empirische Sozialforschung. Eine Einführung für Kommunikationswissenschaftler und Journalisten. UKV Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz

Klösch, Christian (1999): Mimi Grossberg (1905-1997) . Eine österreichische Exilautorin in New York. Zirkular Verlag, Wien

Koepke, Wulf; Wojak, Irmtrud; Winckler, Lutz; Rotermund, Erwin; Krohn, Claus D.(2001): Exilforschung – Ein internationales Jahrbuch.Herausgegeben im Auftrag der Gesellschaft für Exilforschung Jüdische Emigration. Band 19. Zwischen Assimilation und Verfolgung, Akkulturation und jüdischer Identität. Edition text+kritik, München

Langenbacher, Wolfgang R (1974): Kommunikation als Beruf. In: Publizistik 3-4/1974, S. 257f

Lichtblau, Albert(Hg.)(1999): Als hätten wir dazugehört. Österreichisch-jüdische Lebensgeschichten aus der Habsburgermonarchie. Böhlau Verlag Ges.m.b.H und Co.KG, Wien

Maletzke, Gerhard (1963): Psychologie der Massenkommunikation. Hamburg

Merten Klaus (2007): Einführung in die Kommunikationswissenschaft. 3.Auflage. LIT Verlag Dr.W.Hopf, Berlin

Mykland, Knut (1967):Ovnkring 1814, Oslo/Gyldendal

Österreicher im Exil. USA. 1938-1945. Eine Dokumentation, Band 1. (1995) Hg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Österreichischer Bundesverlag, Wien

Popp, Valerie(2008): Aber hier war alles anders. Amerikabilder der deutschsprachigen Exilliteratur nach 1939 in den USA. Verlag Königshausen&Neumann GmbH, Würzburg

Raabe, Johannes (2005): Die Beobachtung journalistischer Akteure. Optionen einer empirisch-kritischen Journalismusforschung. VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden

Sackmann, Reinhold (2007): Lebenslaufanalyse und Biografieforschung. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH. Wiesbaden

Schäfers, Bernhard; Kopp, Johannes(Hrsg.)(2006): Grundbegriffe der Soziologie. 9., grundlegend überarbeitet und aktualisierte Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH. Wiesbaden

Schoppmann, Claudia(Hg.) (1991): Im Fluchtgepäck die Sprache. Deutschsprachige Schriftstellerinnen im Exil.Orlanda Frauenverlag, Berlin

Seidl, Walter(2001): Zwischen Kultur und Culture. Das Austrian Institute in New York und Österreichs kulturelle Repräsentation in den USA. Böhlau Verlag Ges.m.b.H und Co.KG, Wien-Köln-Weimar

Sekundärquellen

Bolbecher, Siglinde: Das Potential der Exilliteratur. Am Beispiel der Theodor Kramer Gesellschaft.

In: Adunka, Evelyn/Roesler, Peter(Hg.)(2003):Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Mandelbaum Verlag, Wien

Hausjell, Fritz: Lang ignoriert, aber intensiv nachgeholt. Bilanz und Perspektiven zur kommunikationswissenschaftlichen Erforschung des österreichischen Journalismus im Exil 1933/34-1945.

In: Adunka, Evelyn/Roessler, Peter(Hg.)(2003):Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Mandelbaum Verlag, Wien

Maletzke, Gerhard (1976): Ziele und Wirkungen der Massenkommunikation. Hamburg. In: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (Hg.) (2004): Öffentlichkeitsarbeit für Nonprofit-Organisationen. Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr.Th.Gabler/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden

Seeber, Ursula: Nach dem „Bedenkjahr“. Sammeln, Dokumentieren und Publizieren am Beispiel der österreichischen Exilbibliothek.

In: Adunka, Evelyn/Roessler, Peter(Hg.)(2003):Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Mandelbaum Verlag, Wien

Stone, Michael (1991):Das Blindeninstitut.Bruchstücke einer Jugend. Berlin.

In: Lichtblau, Albert(Hg.)(1999): Als hätten wir dazugehört. Österreichisch-jüdische Lebensgeschichten aus der Habsburgermonarchie. Böhlau Verlag Ges.m.b.H und Co.KG, Wien

Weinzierl, Erika: Die österreichische Geschichtsforschung und die Exilforschung.

In: Adunka, Evelyn/Roesler, Peter(Hg.)(2003):Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Mandelbaum Verlag, Wien

Internetquelle

http://en.wikipedia.org/wiki/Contract_Labor_Law
(eingesehen -MEZ: 10:19, 10.12.2010)

<http://www.literaturhaus.at/index.php?id=6885>
(eingesehen – MEZ: 14:20, 15.1.2011)

Abbildung 1:

<http://www.adulteducation.at/de/historiografie/personen/130/>
(eingesehen am 27.3.2011, 17:39 EDT)

Wörterbuch

Duden - Deutsches Universalwörterbuch, 6., überarbeitete Auflage. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag 2007

**Nachlass von Mimi Grossberg
(eingesehen November-Januar 2011)**

N1.EB-17/1.5.1 Mappe 20 , Austrian Project, „The Reminiscences of Mimi Grossberg“, Interviews durch Rose Stein, Columbia University

N1.EB-17/1.6.1.1 Mappe 26

Vortrag: Europaplauderei (komplett) im Zuge: Ein Abend in Pastell

N1.EB-17/1.6.1.7 Mappe 30

Vortrag: Geschick und Leistung der österreichischen literarischen Emigration von 1938 in den USA

N1.EB-17/1.6.1.8

Vortrag: Rede anlässlich der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens
Austrian Institute 21.10.1974 (+ Gästeliste)

N1.EB-17/1.6.1.34

Vortrag: Selbstbiographie eines Ostersonntagskindes
26.04.1985 im Literarischen Verein, New York

N1.EB-17/ 2.1.1 Mappe 1

Briefe der Eltern Salomon und Adele Buchwald an Mimi

N1.EB-17/ 2.1.1 Mappe 5

Briefe von Mimi Grossberg an die Eltern

N1.EB-17/ 2.3.2 Mappe 2

Österreichische Kulturinstitut an Grossberg Mimi

N1.EB-17/ 2.3.2 Mappe 3

Grossberg Mimi an Sickinger Richard, Peter Marboe, Austrian Institute,...

N1.EB-17/ 3.1 Mappe 1

Mimi Grossbergs Dokumente

N1.EB-17/ 3.1 Mappe 2

Mimi Grossbergs Dokumente

N1.EB-17/ 3.1 Mappe 3

Mimi Grossbergs Lebensdokumente, Adressbücher

N1.EB-17 / 3.4

Biografische Notizen

N1.EB-17/4.2.1 Mappe 29

Zeitungsausschnitte und Kritiken

N1.EB-17/4.2.2 Mappe 30

Sammlung zu Lesungen vor 1979

Bibliographie Mimi Grossberg

Buchveröffentlichungen

Der Weg zu dir. Europäischer Verlag, Wien. 1935

Versäume, verträume.... Europäischer Verlag, Wien. 1957

Österreichs literarische Emigration in den Vereinigten Staaten 1938".
Europa Verlag, Wien, Frankfurt, Zürich. 1970

Gedichte und kleine Prosa. Bergland Verlag, Wien. 1972

Die k. u. k. Armee in der österreichischen Satire. Bergland Verlag, Wien. 1974

The road to America. Mimi Grossberg. Her Times and her Emigration.
A Bilingual Report. Austrian Institute, New York. 1986

Editionsarbeiten / Herausgeberin

Kleinkunst aus Amerika. Europäischer. Europäischer Verlag, Wien. 1964

Austrian Writers in the United States. Austrian Institute, New York. 1968

Österreichische Autoren in Amerika. Wien, 1970

Österreichisches aus Amerika. Bergland Verlag, Wien. 1973

Amerika im austro-amerikanischen Gedicht 1938-1978. Bergland Verlag,
Wien. 1978

1938: Geschichte im Gedicht. Das politische Gedicht der austro-amerikanischen
Exilautoren des Schicksalsjahres 1938. Austrian Institute, New York. 1982